Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Nr. 30. Sonnabend, 13. Januar. 1883.

Zur Frage der Rhein-Korrektionen.

Es ist natürlich, daß angesichts der durch das Hochwasser des Rheins herbeigeführten schweren Kalamität die öffentliche Aufmerksamkeit sich besonders der Frage zuwendet, wie ähnlichen Unglücksfällen für die Zukunft vorgebeugt werden könnte. Dem „Rhein. Kur." wird darüber aus dem Rheingau Folgendes geschrieben:

„Früher wurde in einem Jahrhundert ein hoher Wasserstand erlebt, wie wir ihn jetzt in 4 Wochen zweimal gesehen haben. Aber was das Schlimmste ist, — die Ueberschwemmungen folgen sich seit einigen Jahren in erschreckender Eile. Weil ganz bestimmte Ursachen dies herbeiführen, müssen wir darauf gefaßt sein, daß das Wasser sein Verderben so weiter ausüben wird. Was können uns die reichlichen Spenden helfen, wenn unser Wohlstand fortwährend solchen Angriffen ausgesetzt werden soll? Die Ursachen der steigenden Ueberschwemmungsgefahren liegen klar zu Tage, sind oft erörtert worden; aber es fehlt der rettende Helfer. Die Berge werden entwaldet, die Gebirgsbäche stürzen ohne Aufenthalt nieder, bedrohen die Niederungen und nun trifft jeder Staat Anstalten und errichtet Kunstbauten, um die Wasser so rasch als möglich weiter zu führen! Flüsse werden gestreckt, durch Buhnen und Parallelenwerke wird die Stromgeschindigkeit beschleunigt, weite Becken, welche die Wasser aufgesammelt und langsam abgegeben haben, werden abgedämmt, durch Verlandung beseitigt, und nun kommt die ganze Wassermasse dem Rheingau über den Hals, weil das Gebirge im Binger Loch ein natürliches Wehr bildet und aufstaut. In 48 Stunden haben wir jetzt die Wasser vereinigt, welche sonst in 4—5 Tagen langsam ankamen, nachdem das Hochwasser des Mains bereits abgelaufen war. Da fehlt nur noch, daß wir auch im Rheingau die Rheinkorrektion ausführen, statt lediglich die kleine Gieß wieder zu öffnen, daß man das Flußbett verengt und den seeartigen Charakter beseitigt; dann wird der Aufstau und die Ueberfluthung nach beiden Seiten noch stärker. Vom Bodensee bis zum Meere müßte der Flußlauf nach einheitlichen Grundsätzen behandelt, die Berge bewaldet, ein langsamer Abfluß der Hochwässer bewirkt werden; dann könnten wir wieder ruhiger leben. Geht es so weiter und werden uns die Hochwasser so beschleunigt zugeführt, so sind unsere Fluren und unsere Städte fortwährendem Schaden ausgesetzt. Die Natur ist mächtiger als die Kunst, welche glaubt, die Wasser beherrschen und bändigen zu können. Für solche ohnmächtige und rücksichtslose Versuche müssen wir büßen und die Orte am Niederrhein, wenn die immer mächtiger werdenden, rasch vereinigten Flutwellen sich in der Ebene breite Auswege schaffen müssen."

Der Zustand des Rheinbettes, so fügt die „Nat. Ztg." diesen Auslassungen hinzu, wurde bekanntlich mehrfach im Reichstag kritisch beleuchtet und auch eine Kommission berufen, welche ihr Gutachten über die Sachlage abgeben sollte; man hat aber nichts davon gehört, daß diese Anregungen eine praktische Wirksamkeit geäußert hätten. Bei den sogenannten Rheinkorrektionen, wie sie von Baden, Bayern, Hessen und Nassau vorgenommen worden sind, ist namentlich das Interesse der Schifffahrt in das Auge gefaßt worden. Durch Abschneiden der Krümmungen mittelst sogenannter Durchstiche wurde eine kürzere Fahrzeit und ein größerer Wasserstand für die Schifffahrt gewonnen. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts floß der Rhein namentlich von Mannheim bis nach Mainz in so gedehnten Krümmungen, daß z. B. die Schiffsreiter, welche ein Schiff den Strom hinaufzogen, in einem Wirthshaus, etwas oberhalb Oppenheim auf der rechten Rheinseite, zwei Nächte hinter einander zu übernachten, pflegten, einmal ehe sie in die Krümmung einlenkten und zum zweiten Mal wenn sie dieselbe zurückgelegt hatten. Die abgedämmten Krümmungen, die sogenannten Altrheine, sind nach und nach ausgetrocknet und haben der Kultur sehr große Landstrecken überlassen. Indessen ist, da jeder Uferstaat auf eigene Hand im Strombau vorging, das System der Korrekturen außerordentlich übertrieben worden. Die Untersuchung, ob und wo die bessernde Hand anzulegen ist, muß mit ganzem Ernst angegriffen werden. Es dürfte indessen schwer sein, an dem augenblicklichen Zustand Wesentliches zu ändern. Mit Recht weist unter allen Umständen die Stimme aus dem Rheingau darauf hin, daß mit den Korrekturen nicht weiter fortgefahren werden darf. Wohl begründet ist weiter der Wunsch, daß der Waldbestand der Berge sorgfältig erhalten und wo er mangelhaft geworden ist, wieder hergestellt werde. Indessen sind es namentlich die Schneeschmelzen und Regenniedergänge in der Schweiz, die das Hochwasser des Rheins veranlassen; die Bewaldungsverhältnisse in der Schweiz liegen bekanntlich recht im Argen. Gegen so außerordentliche Witterungsverhältnisse, wie sie die letzten Monate zeigten, würde aber auch ein besserer Waldzustand in der Schweiz wenig Schutz gewähren.

Das Rheinwasser strömt nicht blos in dem eigentlichen Flußbett, sondern in der ganzen Breite des Rheinthales in einer gewissen Bodentiefe; es hebt sich auch innerhalb der Dämme mit dem allgemeinen Steigen des Wassers. Dieser Umstand macht die Gegend, wo die Rheingebirge die Ebene mehr und mehr verengen, zu einer besonders gefährdeten, da sich daselbst auch das Unterwasser zusammendrängt; die volle Wucht dieses Zustandes trifft die Gegend oberhalb Mainz und das Rheingau, Bingen, wo der Rhein, der in vorhistorischen Zeiten einen See im jetzigen Rheinthal bildete, zum Durchbruch gelangt ist.

Eine zu offiziösen Auslassungen benutzte Korrespondenz stellt in Aussicht, daß das Reich sich mit den Fragen nach der zweckmäßigsten Regulirung des Rheinstromes selbst und seiner wichtigsten Nebenflüsse, des Deichwesens ꝛc. beschäftigen werde, die einheitlich für den ganzen Rhein vom Bodensee bis zur niederländischen Grenze zu prüfen und zu entscheiden seien. § 4 der Reichsverfassung bietet hierzu die gesetzliche Handhabe, das erfolgreiche Einschreiten des Reichs bezüglich Regulirung des Rheins auf der Strecke von Mainz bis Bingen einen beachtenswerthen Vorgang. Wir können nur wünschen, daß diese guten Absichten sich realisiren und zu praktischen Ergebnissen führen.

Die Studienfreiheit und die Realschulfrage.

Die historische Entwicklung der Universitäten in Deutschland zeigt, daß sich die vollständige Studienfreiheit ausgebildet und bis nahezu in die neueste Zeit erhalten hat. Im 16. Jahrhundert, als die meisten deutschen Universitäten eingerichtet wurden, machte man so gut wie gar keine Ansprüche an die Vorbildung der Studenten. Ein großer Theil von Gegenständen, welche jetzt auf Schulen abgemacht werden, ist damals auf Universitäten gelehrt worden; so hat z. B. auf der Wittenberger Universität ein Dozent der Arithmetik in seiner Vorlesung das Multipliziren und Dividiren gelehrt; im Griechischen, in der Geschichte und Geographie ist damals auf Schulen nichts gelehrt worden; nur im Lateinischen, das damals unter den Gebildeten und beinahe auch unter den Ungebildeten eine lebende Sprache war, brachte man es zu einer gewissen Fertigkeit.

Von dem gerühmten idealen Sinn, den das Studium der klassischen Sprachen ausschließlich hervorbringen soll, war weder damals noch auf den Universitäten des 17. und 18. Jahrhunderts die Rede; vielmehr klagten die berühmtesten Lehrer, von Melanchthon bis in die neueste Zeit, über den Mangel an Idealität und Hingabe bei der studirenden Jugend. Der rohe Geist, der im 17. und 18. Jahrhundert auf den deutschen Universitäten herrschte, und dessen Aeußerungen man gemeiniglich mit dem Namen Pennalismus bezeichnet, beweist am besten, daß die klassischen Studien an sich keinen idealen Sinn hervorzubringen vermögen. Bezüglich der höheren Schulen war noch im 18. Jahrhundert von keiner Gleichmäßigkeit der Lehrpläne die Rede, also auch von keiner gleichmäßigen Vorbildung. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts sind, nicht auf Veranlassung der Universitäten, sondern praktischer Schulmänner, zuerst in Preußen, welches in dieser Hinsicht dem übrigen Deutschland voranschritt, staatliche Verordnungen erschienen, welche die Anforderungen für das Universitätsstudium regeln sollten, und zwar, „damit der Staat keine untüchtigen Beamten erhielte". 1788 wurde zuerst die Maturitätsprüfung eingeführt, aber noch nicht obligatorisch; erst 1812 ist das Reskript für Preußen herausgekommen, welches dieselbe für die höheren Schulen verordnete, und seit dem erst wurden jene Schulen, welche eine solche Prüfung abhielten, Gymnasien genannt.

Damals aber lag noch die Art der Prüfung und die Auswahl der Gegenstände völlig in den Händen der einzelnen Direktoren, so daß von einer Gleichmäßigkeit der gelehrten Vorbildung nicht die Rede sein konnte. Erst 1834 ist die Maturitätsprüfung auf einer höheren Schule, also einem Gymnasium, als conditio sine qua non für den Eintritt in den höheren Staatsdienst hingestellt worden; — und damals ist auch zuerst die abergläubische Ansicht aufgetaucht, daß die klassische Bildung allein genüge, um zu allem Uebrigen tüchtig und geschickt zu machen. Noch im 18. Jahrhundert haben die Gymnasien die realistischen Fächer gepflegt; noch 1834 waren Physik, beschreibende Naturwissenschaften und Geographie Prüfungsgegenstände. Diese Fächer wurden darauf beschränkt, in der Voraussicht, daß dieselben selbständig und gleichberechtigt neben den klassischen Studien zur Geltung gebracht werden müßten, wie dies auf den Reallehranstalten geschieht. Nach diesem historischen Gange erscheint das Widerstreben einzelner Fakultäten gegen die Zulassung der Realschulabiturienten zu den Studien nahezu unerklärlich.

Die Realschüler füllen den bescheidenen Platz, den man ihnen an den Universitäten anwies, seit Jahren ehrenvoll aus. Der lebensfrische Philologe Köchly äußerte sich: „Die Zeit ist jetzt vorbei, und es ist nur eine lächerliche Anmaßung, wenn bei dem ungeheuren Aufschwunge der Naturwissenschaften, bei unserem Welthandel und Verkehr, bei der noch immer fortschreitenden Verbesserung unserer Realschulen, der klassisch Gebildete dem Mathematiker, Physiker und Chemiker oder dem gebildeten Geschäftsmanne gegenüber sich mit einer höheren Humanität brüsten will! — Aehnlich sagte der große Philologe Böckh, er sehe nicht, daß Leute mit vorzüglicher Kenntniß der „alten Sprachen" die übrigen Sterblichen an hoher Geistesbildung weit überragen. So wird wohl, bei allem Widerwillen der Professoren, den Realschulen, welche an die Pforten der Universitätsfakultäten anklopfen, bald der Eingang gewährt und die alte deutsche Studienfreiheit wieder hergestellt werden.

Deutschland.

☾. **Berlin**, 11. Januar. [Die Operationen der Reichsbank. Zur Frage der Preisbildung.] Die Nachricht, daß im Metallbestand der Reichsbank das Gold im Vergleich mit dem Silber sich erheblich in der letzten Zeit vermehrt habe, ist allem Anschein nach authentisch, und die Thatsache ist jedenfalls an sich erfreulich; allein so lange nicht hinzugefügt werden kann, daß sie durch Verkauf von Silber bewirkt worden, fehlt jede Garantie der Dauer, kann sich jeden Tag das alte, ungünstige Verhältniß wieder herstellen, und von Silberverkäufen der Bank wird nichts gesagt. Der neueste Bericht über die Durchführung der Münzreform — um diesen euphemistischen Ausdruck zu brauchen — erwähnt, daß die Reichsbank im abgelaufenen Jahre für 110 Millionen Mark Gold angekauft hat gegen nur 47 Millionen Mark im Jahre 1881. Ist der Betrag dafür nicht in Silber, sondern in Banknoten bezahlt worden, dann kann natürlich diese ganze Summe in Gold, oder doch ein sehr beträchtlicher Theil davon der Bank bereits wieder durch Präsentation von Noten entnommen sein. Der Vergleich des Status der Bank am 31. Dezember des letzten und der beiden vorhergegangenen Jahre macht dies auch sehr wahrscheinlich. Wenn die Noten, für welche Gold erworben wurde, dauernd im Umlauf bleiben, so mußte sich das Verhältniß der Notendeckung, das in der Höhe der steuerfreien Notenreserve zum Ausdruck kommt, erheblich verbessern. Dies war allerdings Ende 1882 im Vergleich mit Ende 1881 der Fall, indem eine Notenreserve von 33 Millionen, gegen eine Ueberschreitung der Grenze der steuerfreien Notenausgabe um 26 Millionen am 31. Dezember 1881, vorhanden war; allein der letztere Status läßt sich nicht zur Vergleichung benutzen, weil er die Lage der Bank unter den anormalen Verhältnissen darstellt, die dem Pariser Krach vom Januar 1882 unmittelbar vorhergingen. Vergleicht man mit Ende 1880, so ergiebt sich 1882 sogar eine geringere Notenreserve, nämlich 33 gegen 48 Millionen. Es ist danach in der That sehr wahrscheinlich, daß das mit Banknoten bezahlte Gold größtentheils auch wieder zur Einlösung von Banknoten verwendet werden mußte, also den Goldbestand nicht dauernd erheblich vergrößert hat. Um so erfreulicher wäre es, wenn die Bank etwa unter der Hand auch durch Veräußerung von Silber Gold beschafft hätte; doch darüber fehlt, wie gesagt, jede Aufklärung. — Die sogar der schutzzöllnerischen „Post" zu arg gewordenen Beweise der „Nordd. Allgem. Ztg.", daß selbst die größten Unterschiede in den Preisen im Großverkehr gar keinen Einfluß auf die Bildung der Preise im Kleinhandel hätten, gelten nicht blos der allgemeinen Vertheidigung eines der Sätze, auf denen die neue Zollpolitik beruht, sondern sie haben im Augenblick auch einen praktischeren Zweck. In den agrarischen Konventikeln frägt man sich, welches Schicksal die Lebensmittelzölle haben werden, falls, was nach den Witterungsverhältnissen und den Zerstörungen durch Hochwasser sehr wahrscheinlich ist, die billigen Getreidepreise des letzten Jahres sich im laufenden allmälig in erheblich höhere verwandeln sollten. Der hier herandrohenden Gefahr soll vorgebaut werden. Indeß falls dieselbe eintreten sollte, werden jene Deduktionen wohl nichts helfen. Daß der Bäcker dem Kunden eine Ermäßigung des Preises des Kornes nicht oder nicht vollständig zugewendet, das glaubt der letztere allenfalls; aber daß die Preiserhöhung ihm nicht auferlegt wird, das glaubt er sicher niemals.

— Durch Allerhöchste Kabinetsordre ist der Oberstlieutenant v. Sommerfeld, à la suite des Generalstabes des Armee, und bisher erstes Direktionsmitglied der Kriegsakademie zum persönlichen Adjutanten des Kronprinzen ernannt worden. An seine Stelle tritt der Kommandeur des 1. Bataillons 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48 (Küstrin) Oberstlieutenant v. Heynitz.

— Die Unterhaltung im Palais des Reichskanzlers war am Dienstag Abend, nach Erledigung der Nothstandsangelegenheiten, eine recht gemüthliche: sie drehte sich meist um persönliche Verhältnisse des Kanzlers: die Politik wurde nur gestreift. Sein verändertes Aussehen erklärte Fürst Bismarck mit dem Versuche, durch den Vollbarth die Gesichtsschmerzen zu lindern. „Ich leide in den Morgenstunden ganz außerordentlich", äußerte er; „würde der Reichstag Nachmittags seine Sitzungen halten, so hätte ich mir schon im Dezember die Ehre gegeben, dort zu erscheinen. Erst wenn ich eine vollständige Mahlzeit zu mir genommen habe, hören die Schmerzen auf, welche mitunter so heftig sind, daß ich mitten im Satz abbrechen muß. Heute im Reichstage war es mir als ob die Schmerzen wiederkommen wollten, so daß ich schon fürchtete, mein Pensum nicht hersagen zu können." Es erzählte weiter, daß er fast täglich Rezepte und Medikamente aus England zugesandt erhalte, einige davon auch mit Erfolg, der aber immer nur vorübergehend gewesen, angewandt habe. „Es ist mit diesen Palliativmitteln gegen die Schmerzen, wie mit den Vogelscheuchen; ein paar Tage hilft es, dann kommen sie wieder." Der Schmuck des Barthes findet durchaus nicht den Beifall des Kanzlers selbst. „In Varzin ziehe ich mir die Pudelmütze über die Ohren; hier in Berlin kann ich nicht auf die Straße, ohne daß die Jungen hinterherlaufen". Daher sehnt der Kanzler „den Tag herbei, wo er wieder menschlich aussehen werde; er gefalle im Barthe sich selbst nicht und seiner Frau noch weniger." Im weiteren Verlaufe des Gespräches klagte, wie die „Volkszeitung" erzählt, Fürst Bismarck darüber, daß ihm seine früheren Passionen abhanden gekommen. Vor zehn Jahren hätte er noch geglaubt, daß er sich schlimmsten Falls wie ein mit Gicht behafteter englischer Admiral auf dem Rollstuhle hinausfahren lassen würde, um auf ein Volk Rebhühner zu schießen. Seit etwa sechs Jahren habe er kein Vergnügen mehr an der Jagd. Der stärkste Hirsch und der schwerste Keiler hätten ihre Anziehungskraft verloren; wenn er in Varzin auf dem Anstand stände, dächte er: „Wär' es nur erst vorbei!" Ebenso sei es mit dem Reiten; „vielleicht geht es mir mit der Politik bald ebenso." Eine Zwischenbemerkung des Herrn v. Minnigerode, daß

nur die einjährige Kiefer ihr Recht behalten habe, gab dem Kanzler Anlaß, zunächst seine Passion für das Anpflanzen junger Kiefern zu erörtern, an deren Wachsthum er sich erfreue und demnächst auf seine Forstkultur einzugehen. Die Klippe der Holzzölle, welche aus einer Klage des Präsidenten v. Levetzow über die Unrentabilität der Forstkultur für den Landwirth hervorblickte, wurde glücklich umschifft, indem der Kanzler eingehend auseinandersetzte, in welcher Weise er durch seine Holzindustrie ein brillantes Geschäft mache. In Varzin hat er zwei Papiermühlen, welche sein Holz verarbeiten, und deren Pächter reich geworden seien. Das käme daher, daß die Wasserkraft so außerordentlich sei, und er wunderte sich, daß sie von den Landwirthen in Pommern und Westpreußen nicht besser ausgenützt werde; das läge aber wohl an dem Mangel an Kapital. Schon vor Jahren habe er die Vorzüge der Holzindustrie erkannt und einem seiner Söhne, der damals 16 Jahre alt gewesen, vorgeschlagen, sich dieser Industrie zu widmen. Dann hätte er ihm garantiren können, daß er in verhältnißmäßig kurzer Zeit Millionär werden würde. „Der Junge wollte aber lieber studiren.“ Ein nicht minder gutes Geschäft macht der Kanzler mit seinem Holze in Friedrichsruh, das er in großen Massen nach Hamburg und England vertreibt. Mit der Schilderung dieser seiner gewerblichen Thätigkeit war der Hausherr offenbar bei einem Lieblingsthema angelangt; er vertiefte sich in die Details desselben, bis die Mitternachtsstunde schlug und den beiden Präsidenten des Reichstags, von Levetzow und Frankenstein, welche zu den beiden Seiten des Kanzlers gesessen, das Signal zum Aufbruch gab.

— Ueber die gegenwärtige Lage der berufsstatistischen Arbeiten wird offiziös das Folgende geschrieben:

Durch Beschluß des Bundesraths ist die Einlieferung der ersten Hauptübersicht denjenigen Staaten, welche die Bearbeitung des Materials selbst übernommen haben, zum 1. April d. J. aufgegeben worden. Eine zweite und dritte Uebersicht muß bis zum 1. Juni d. J. eingesandt werden. Hiernach wird die Herstellung der ersten Haupttabelle für das Reich immerhin erst im Mai d. J. stattfinden können. Eine Abkürzung der vorgedachten Termine war mit Rücksicht darauf, daß sich die zu bewältigende Arbeit als eine sehr große erweist, nicht zulässig. Bei dem Eifer, womit die betheiligten statistischen Zentralstellen unter Führung des kaiserlichen statistischen Amtes, der Sache sich hingeben, darf auf die pünktliche Innehaltung jener Termine mit Zuversicht gerechnet werden.

— Die Fortschrittspartei wird, wie man der „Nat. Ztg.“ berichtet, einen Antrag auf Wiedereinführung der Berufungsinstanz im Strafprozeß durch den Abg. Meibauer einbringen.

— Von verschiedenen Seiten erfährt die „Voss. Ztg.“, daß die leidige Affaire der Anchovis-Nachversteuerung noch keineswegs zu einem allgemein befriedigenden Abschluß gelangt ist. Der Vorgang, daß einem Harburger Hause, welches an die Gerechtigkeit des Königs appellirt hatte, im Gnadenwege circa 5500 Mk. Nachsteuer zurückerstattet sind, scheint bisher ohne Folge geblieben zu sein. Ob die sonstigen von der Nachsteuer so hart betroffenen Händler es unterlassen haben, sich mit einer Immediateingabe an die letzte Instanz zu wenden oder ob jene noch nicht ihre Erledigung gefunden, steht dahin. Es mag aber wohl das Eine und das Andere der Fall sein. Es ist sehr lebhaft zu bedauern, daß der Bundesrath bezüglich der Anchovisnachsteuer nicht dem Beschlusse des Reichstages gemäß zu einer ähnlichen Entscheidung gelangt ist, wie bei dem corned beef. Mochte der höhere Zollsatz auch prinzipiell festgehalten werden, rückwirkende Kraft konnte man ihm nicht geben. Die Ausführungsbeamten resp. die Provinzial-Steuerdirektion in Altona sind es, welche in einem verzeihlichen Irrthum den alten Tarifsatz für den richtigen gehalten haben. Es ist notorisch, daß Kaufleute vor der Verzollung die ausdrückliche Erklärung abgegeben haben, daß sie die Anchovis wieder ausführen würden, wenn eine Veränderung des Zollsatzes eingetreten sei. Und erst auf die positive Versicherung, daß dies nicht der Fall sei, haben die Händler sich zur Einfuhr der Waare entschlossen. Nachher hat aber trotzdem die Zentralbehörde den hohen Zollsatz als den richtigen erklärt. Ohne eine schwere Verletzung des Rechtsbewußtseins wird der Staat die einzelnen Zollpflichtigen für derartige Irrthümer seiner Beamten nicht verantwortlich machen können, vielmehr ist er berufen, hier die Deckung zu übernehmen. Wenn das Reich diesen Grundsatz nicht anerkennt, sondern sich im Bundesrathe, wie es scheint, von dem partikularen Gedanken hat leiten lassen, daß jeder Staat für die Fehler seiner eigenen Beamten die Folgen tragen müsse, so wäre es im hohen Grade erwünscht, daß Preußen mit einem guten Beispiele voranginge. Dies scheint um so gebotener, als die königliche Gnade, welche im Sinne wahrer Gerechtigkeit erfolgt ist, auf der anderen Seite doch auch eine Ungleichheit im Gefolge hat, denn diese Gnade ist nur Einzelnen und nicht Allen, welche unter der Nachversteuerung gelitten haben, zu Gute gekommen. Die Thatsache bleibt also bestehen, daß es in Preußen Leute giebt, denen die Nachsteuer auf Anchovis zurückbezahlt ist, und solche, denen sie nicht zurückerstattet ist. Die „Voss. Ztg.“ meint, der Finanzminister habe es als ein nobile officium zu betrachten, die Initiative zu einer Verfügung zu ergreifen, welche für Preußen die allgemeine Rückzahlung der Anchovis-Nachsteuer anordnet.

NLC. Ein parlamentarischer Veteran und treuer Anhänger der nationalliberalen Partei ist mit dem gestern verstorbenen Oberbürgermeister Grumbrecht von Harburg geschieden. Grumbrecht, im Jahr 1811 zu Goslar geboren, hatte schon in der Frankfurter Nationalversammlung von 1848 gesessen, hatte an den Verfassungskämpfen und dem politischen Leben Hannovers als Abgeordneter regen thätigen Antheil genommen, war dann Vertreter von Harburg im konstituirenden, norddeutschen und deutschen Reichstag in den drei ersten Legislaturperioden, bis er im Jahr 1878 gegen einen Welfen unterlag, sowie auch Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses in der 10. und der im vorigen Jahr abgelaufenen 14. Legislaturperiode, ebenfalls für seinen heimischen Wahlkreis Harburg. Bei den jüngsten Wahlen bewarb er sich nicht um ein neues Mandat. An den parlamentarischen Geschäften nahm er den regsten gewissenhaftesten Antheil, seine reichen Sachkenntnisse auf den verschiedensten Gebieten, namentlich im Gemeindewesen, wurden allseitig anerkannt. Als ächt national und liberal gesinnter, charakterfester und überzeugungstreuer Mann hat er sich in der öffentlichen Wirksamkeit seines ganzen Lebens bewährt. Der alte Herr gehörte zu den bekanntesten und beliebtesten Erscheinungen aus dem parlamentarischen Leben.

— Von einem Abgeordneten geht der „Lib. Korr.“ nachstehender an ihn gerichteter, einen Tag nach der Verhandlung über das Fleischeinfuhrverbot ihm zugegangener Brief aus Iserlohn zu:

„In unserem hiesigen Konsumverein, deren Geschäftsführer ich bin, führen wir seit circa zehn Jahren amerikanischen Speck und haben in dieser Zeit ca. 150,000 Kilo amerikanischen Speck verkauft, die übrigen hiesigen Geschäfte ca. 350,000 Kilo, und ist in hiesiger Stadt auch nicht ein einziger Fall von Trichinose vorgekommen. Ein Verbot würde den Arbeitern ein gutes und kräftiges, dabei billiges Nahrungsmittel entziehen. Schon der vor drei Jahren neu eingeführte Zoll hat auf den ohnehin schon in die Höhe gegangenen Preis einen großen Einfluß geübt. Vor dem Zolle kaufte ich für den Konsumverein:

verein:	amerikan. Speck zu 34—35 Pf.	per ½ Kilo;
	westfälisch. „ „ 45—50 „	
heute kostet:	amerikan. Speck . . . . 62 Pf.	per ½ Kilo;
	westfälisch. „ . . . . 84 „	

früher verkauften wir monatlich 1500—2000 Pfund, heute nur noch ca. 500 Pfund pro Monat. Ein Verbot würde nur die Folge haben, den Preis des westfälischen Specks noch mehr in die Höhe zu treiben und es dem Arbeiter unmöglich zu machen, sich dieses gute und kräftige Nahrungsmittel anzuschaffen.“

— Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die im Monat November v. J. auf deutschen Bahnen beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 45 größeren Bahnen bezw. Bahnkomplexen befördert an fahrplanmäßigen Zügen 12,613 Courier- und Schnellzüge, 95,590 Personenzüge, 53,027 gemischte Züge und 92,960 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen 1479 Courier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 28,443 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten von den 161,230 fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung im Ganzen 2935. Von diesen Verspätungen wurden jedoch 1287 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen. In Folge der Verspätungen wurden 729 Anschlüsse versäumt.

— Aus der dem Reichstage zugegangenen Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung ergiebt sich, daß bis Ende 1882 an Goldmünzen 1,776,067,395 Mark ausgeprägt worden sind; halbe Kronen werden seit zwei Jahren nicht mehr geprägt. Die durch Bundesrathsbeschluß vom 22. April 1881 angeordnete Ausprägung von etwa 15 Millionen Mark Einmarkstücken ist im Mai 1882 beendigt worden. Bis Ende 1882 waren an Silbermünzen überhaupt 442,089,837 Mark ausgepräpt, wozu im Ganzen 4,421,155 Pfund Feinsilber überwiesen wurden. Es ergab sich dabei ein Münzgewinn von 42,752,888 Mark, wogegen die Goldausprägung einen solchen von — 8,230,058 Mark ergeben hat. Der Bestand an Silberbarren stellte sich Ende vorigen Jahres auf 188,954 Pfund.

— Nach einer Zirkularverfügung des Finanzministers vom 3. d. M. ist die Anwendung des Walfetts, welches in der Weise gewonnen werden soll, daß der beim Klären des aus dem Speck der Walfische gewonnenen Thrans sich bildende konsistente Bodensatz zum Zweck der Entfernung flüssiger Beimischungen unter hydraulische Pressen gebracht wird, gleich dem Fischspeck und dem Fischthran nach Nr. 26 c 3 des Tarifs zum Satze von 3 Mark für 100 Kilogr. zur Verzollung zu ziehen.

— Einem unterm 20. Dezember v. J. von den Ministern des Handels, Verkehrs und der Landwirthschaft den Oberpräsidenten zugegangenen Erlasse entsprechend, haben dieselben nun an die Handelskammern, wirthschaftlichen und landwirthschaftlichen Korporationen ihrer Provinzen die Anordnung zur Mitgliederwahl für die Eisenbahnräthe erlassen. Der zu bildende Bezirkseisenbahnrath in Bromberg wird zusammengesetzt sein aus 12 Delegirten der Handelskammern, 5 der gewerblichen und 15 der landwirthschaftlichen Vereine, und zwar wählen die Kaufmannschaften zu Berlin, Stettin, Königsberg, Danzig, Memel, Tilsit, Elbing, die Handelskammern zu Bromberg, Posen, Thorn je 1 Bezirksrath und einen Stellvertreter; die Handelskammern zu Braunsberg und Insterburg zusammen 1 und ebenso die Kaufmannschaft zu Stolp und das Seglerhaus zu Kolberg zusammen 1 Rath. Der gewerbliche Zentralverein für Westpreußen in Danzig, für Ostpreußen in Königsberg, der Verband deutscher Müller in Berlin, Verein für Rübenzuckerindustrie in Berlin, Verein deutscher Spiritusfabrikanten in Berlin wählen je 1 Vertreter. Ferner entsenden die landwirthschaftlichen Zentral-Vereine in Danzig 4, in Königsberg 3, für Litthauen und Masuren 2, für Posen 2, die pommersche ökonomische Gesellschaft 2, der landwirthschaftliche Provinzialverein für die Mark Brandenburg 1 und der preußische Forstverein in Königsberg 1 Delegirten.

— Der fortschrittliche Verein „Waldeck“ feierte gestern in der „Tonhalle“ unter großer Theilnahme sein Stiftungsfest. An Stelle des verhinderten Albert Träger nahm zunächst das Wort der Abg. Prof. Möller. Derselbe schilderte zunächst seine Beziehungen zu Waldeck, beleuchtete die Bewegung von 1848 und die darauf folgende Reaktionsperiode, kam auf die jetzige politische Situation zu sprechen und schloß mit einem Hoch auf den Verein „Waldeck“, der auch ferner die Avantgarde der Fortschrittspartei bilden möge. Mit lebhaftem Jubel be-

---

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Heute schien sich sogar zwischen dem Senator und seinem ältesten Sohne die geheime Verstimmung bis zum ausgesprochenen Zwist erweitert zu haben; Otto ging in dem geräumigen Privatzimmer des alten Herrn mit großen Schritten auf und ab, während dieser letztere, blaß vor Zorn, funkelnden Blickes die rechte Hand erhob.

„Du bist wahnsinnig,“ rief er, „ich wiederhole es. Ich verbiete Dir, auf diesen tollen Gedanken jemals wieder zurückzukommen.“

Otto zuckte die Achseln. „Ich war auf Widerspruch Deinerseits vollkommen gefaßt, Papa,“ versetzte er ruhig, „daher erfuhrst Du von der ganzen Sache erst, als alle Welt diese Kenntniß erhielt. Ich bin verlobt und werde demnächst heirathen, das steht ganz fest, selbst auf die Gefahr hin, Dein Haus und Dein Geschäft für immer verlassen zu müssen.“

Der Senator erschrack, in seinen harten argwöhnischen Zügen erschien ein Lächeln voll schneidenden Hohnes. „Du erhälst also eine Mitgift, die Dich in den Stand setzt, als der Gemahl dieser jüdischen Dame von den Renten derselben müßig zu leben, Otto? Wahrhaftig, eine große Ehre für meinen Namen!“

„Bitte!“ rief hastig der Sohn, „bitte, Papa, es giebt eine Grenze, die zwischen Männern niemals überschritten werden darf, das bedenke wohl? — auch nicht zwischen Dir und mir, so nahe wir uns auch stehen mögen. Ich habe die Absicht, ein eigenes Geschäft zu begründen, unsere Wege gehen möglicherweise für immer auseinander.“

Der Senator wurde dunkelroth, es schien als vergesse er seine körperliche Schwäche, als wolle er jäh aufspringen und dem trotzig dastehenden Sohne gegenübertreten, aber nur ein dumpfes Aechzen trennte seine Lippen, dann sank er kraftlos zurück.

„Eine andere Firma Zurheiden?“ rief er, — „niemals, niemals! Alle Welt erführe von dem Bruche zwischen Dir und mir, alle Welt spräche über unsere Verhältnisse. Ich will es nicht, ich könnte Dich verfluchen, ja verfluchen, Otto, wenn Du es thätest!“

Ein herbes Lächeln kräuselte die Lippen des jungen Mannes „Das glaube ich Dir, Vater. Du hattest weder für Dein Weib noch für Deine Kinder jemals ein Herz, ja Du hast sogar Deine zweite Frau mit systematischer Grausamkeit Schritt um Schritt ins Grab gehetzt, hast die arme Schwindsüchtige gezwungen, so krank sie war, mit ihren aristokratischen Manieren Deine Salons, — die des bürgerlichen Parvenüs, Vater! — zu schmücken, mit ihrer Schönheit und Anmuth die Gesellschaft zu bezaubern, nur damit die obscure Herkunft des reichen Mannes vergessen werde. O ich weiß das alles, ich weiß, daß Du die Arme während ihres letzten Lebensjahres kaum gesehen hast, daß Du sie achtlos zwischen Bedienten und Wärterinnen sterben ließest, einsam, wie sie an Deiner Seite gelebt hatte. Du bist grausam und egoistisch, Vater, Du drohst sogar Deinem Sohne, ihm zu fluchen! — Thue es, meinen Entschluß kannst Du damit nicht ändern. Ich heirathe und gründe meine eigene Firma, das ist ohne allen Zweifel gewiß.“

Der Senator hatte den Kopf zurückgelehnt. „Was kümmern Dich die Angelegenheiten zwischen mir und meiner zweiten Frau?“ grollte er. „Es sind keine Kinder da, die Dir Dein Erbe schmälern könnten. Adele und Susanne essen das Brot meines Hauses, späterhin gehen sie bei der Vermögenstheilung leer aus, wenn nicht etwa meine eigenen Söhne mich zwingen sollten, das Geld lieber den Fremden als ihnen selbst zu vermachen. Das bedenke wohl, reize mich nicht!“

Otto lachte bitter. „Das Geld, — immer das Geld!“ rief er. „An Stelle des Herzens trägst Du den Kassenschlüssel, Vater. Gieb es wem Du willst, vererbe es dem nächsten Besten, mir gilt jetzt alles gleich. Als ich Dich vor zwei Monaten um lumpige sechzigtausend Thaler beinahe fußfällig bat, als ich Dich anflehte, mir diese, im Hinblick auf Deinen Besitz verschwindend geringe Summe vorzustrecken, da bliebst Du unerweichlich. Wohlan also, — ich mußte meine Angelegenheiten ohne Dich ordnen, mußte in anderer Weise die Summe aufbringen, das ist geschehen. Weshalb beklagst Du Dich so bitter? Weshalb willst Du jetzt drohen, als hätte ich den Vater in Dir beleidigt? Etwa weil Du fürchtest, daß Dir Dein Sohn mit Erfolg Konkurrenz machen könnte? weil Du in blinder Furcht die paar Dir entzogenen Groschen beneidest? — Es ist ein Gefühl des Widerwillens, mit dem sich meine Seele von diesem Gedanken abwendet, Vater, das verhehle ich Dir nicht.“

Der Senator schien die heftig hervorgesprudelten Worte seines Sohnes geflissentlich überhört zu haben. „Für welchen Zweck brauchtest Du damals so nothwendig jene sechzigtausend Thaler, Otto?“ fragte er in lauerndem Tone.

Brennende Röthe überflog die Stirn des jungen Mannes. „Das war eine Privatangelegenheit, Vater, etwas das mich ganz allein angeht, — ich sagte es Dir vor zwei Monaten und wiederhole es heute.“

„Das heißt, Du hast irgend etwas Schimpfliches zu verbergen. Eine Spielschuld, vielleicht eine Wechselangelegenheit, die das Tageslicht scheuen mußte.“

Otto blieb ganz kalt. „Nimm an was Du willst, Vater,“ versetzte er. „Es kümmert mich jetzt nicht mehr.“

„So viel Geld giebt man Dir zu der Tröblerstochter in den Kauf? höhnte zitternd vor Grimm der Senator. „Du denkst Dich von mir gänzlich loszusagen?“

„Nur insoweit Du selbst die Trennung provocirst, Vater! Gieb nach, willige ein die Heirath, von der ich nicht mehr lassen kann, noch will und es bleibt zwischen uns alles wie früher. Ich bin der, in dessen Händen das große Geschäft faktisch liegt, — die Firma ist Dein.“

Der ältere Zurheiden nickte. „Du spekulirst auf mein Unglück,“ murmelte er, „Du hältst Dich für unentbehrlich.“

„Weil ich es auch wirklich bin, Vater. Oder könnte Paul meine Stelle einnehmen? Dein verhätschelter Lieblingssohn hat ein wenig Philosophie studirt, malt hier und da ein Bildchen oder schreibt Verse für die Mappen unserer Damen, aber zu arbeiten, zu rechnen versteht er nicht. Du mußt wohl oder übel seine kostbaren Liebhabereien bezahlen, während ich erwerbe, Du läßt ihn Tausende verschleudern, die durch meine Arbeit ins Haus kommen.“

„Aber ich will mich nicht ereifern,“ setzte er aufathmend hinzu. „Ich schüttle den Staub von meinen Füßen und gehe. Adieu Vater!“

„Still!“ rief gebieterisch der Senator. „Du bleibst, Otto, Du bleibst. Wenn wir uns wirklich einigen könnten, ich sage „wenn!“ — was würdest Du beanspruchen? Natürlich soll ich Dir einen Palast schaffen, soll —“

Das Kopfschütteln seines Sohnes ließ ihn verstummen. „Ich verlange nichts, absolut nichts, als daß Du meine künftige Frau wie Deine Schwiegertochter aufnimmst und ihr in Deinem Hause eine dementsprechende Stellung gewährst, Vater. Elisabeth soll hier wohnen, soll unter Deinem Schutze leben, — gerade weil ich selbst sehr häufig abwesend bin, wie Du weißt.“

„Das hat natürlich Aaron Waldheim als Bedingung aufgestellt?“

Er sprudelte die Worte hervor, ehe ihm zur Ueberlegung

grüßt, hielt dann noch der Abg. Eugen Richter eine Ansprache, in der er zunächst die Verhältnisse, unter denen der parlamentarische Kampf im Jahre 1883 sich entwickele, kritisirte. Der Redner kam auf das Erscheinen des Fürsten Bismarck im Reichstage zu sprechen, verweilte längere Zeit bei dem Auftreten des Herrn Stöcker und dessen Freundes, des Prediger Hapke, und der Agitation des Herrn Ewald, der die letzte große Volksversammlung gegen ihn (Richter) einberufen habe und ging dann auf die Art des Kampfes gegen die Reaktion ein, der um so schwieriger, als die Fortschrittspartei ihre Zukunft mit der Gegenwart in Uebereinstimmung zu bringen hat und nicht solche Mittel anwenden kann wie die Gegner, welche, da sie an der Zukunft verzweifeln, verzweifelt für die Gegenwart kämpfen und letztere bestens auszunutzen suchen. Unter je ungünstigeren Verhältnissen die Fortschrittspartei parlamentarisch zu kämpfen hat, desto mehr muß sie darauf bedacht sein, durch Munterkeit, Beweglichkeit, rasche, kräftige Vorstöße gegen die Gegner ihre Macht zu steigern. Gerade deshalb ist die Freiheit der parlamentarischen Initiative für die Fortschrittspartei von so großer Bedeutung, wenn dieselbe ihre Aufgaben erfüllen soll. (Beifall.) Damit ist nicht ausgeschlossen, dort mit anderen nahestehenden Parteien zusammenzuwirken, wo gemeinsame Grundsätze uns verbinden oder wo wir auf ein Zusammenwirken mit anderen rechnen können. Aber im Uebrigen habe ich stets gefunden, daß, wenn man sich selbst vertraut und Entschlossenheit zeigt, Andere um so bereitwilliger sich anzuschließen." (Lebhafter Beifall.) Redner führte ferner aus, daß eine selbständige Initiative eine selbständige Organisation voraussetze. Eine solche habe sich die Fortschrittspartei in den letzten 5 Jahren geschaffen, deren Werth mit am besten von den Gegnern anerkannt und durch die letzten Reichstagswahlen bestätigt wurde. Bei den Landtagswahlen hatten wir allerdings Mißerfolg, da die Organisation der Staatsgewalt starker war. Stärken wir unsere Organisation, um auch unter ungünstigen Verhältnissen Erfolge zu erringen. Redner schloß unter enthusiastischem Beifall mit dem Wunsche, daß der Verein auch im neuen Jahre so wie früher der Partei in den Wahlvereinen treu zur Seite stehen möge und einem Hoch auf die deutsche Fortschrittspartei, in welches die Versammelten einstimmten.

— Eine Zentralstelle für astronomische Telegramme ist seit Kurzem in Kiel errichtet worden, und sind derselben beigetreten die Sternwarten zu Kopenhagen, Paris, Wien, Mailand, Greenwich, Pulkowa in Rußland und Utrecht. Professor Dr. Krüger in Kiel ist zum Direktor des Unternehmens erwählt.

— Die Nachricht, daß der hiesige russische Botschafter von Petersburg nicht mehr auf seinen Berliner Posten zurückkehren wird, entbehrt jeder Begründung. Herr v. Saburow wird bestimmt am 16. d. M. hier wieder erwartet, um am Abend desselben Tages den zu den silbernen Hochzeitsfeierlichkeiten hier eintreffenden Herzog von Edinburg, am 17. den Großfürsten Alexis von Rußland zu empfangen, und nach dem Palais der russischen Botschaft zu geleiten, woselbst die Herrschaften während der Dauer ihres Aufenthaltes Wohnung nehmen werden.

Hamburg, 10. Januar. Hinsichtlich des Zollanschlusses wird jetzt ein verkleinertes Projekt bearbeitet, in welchem der bisher vorgeschlagene Zollkanal durch einen bedeutend kürzeren und auf mäßigere Dimensionen zurückgeführten Wasserweg ersetzt wird und die Kehrwieder-Wandrahminsel zur größeren Hälfte in ihrem gegenwärtigen Zustande erhalten bleiben kann. Die Annahme dieses Projektes würde die bisher veranschlagten Kosten um mindestens 25 Millionen verringern und etwa 10,000 Menschen in ihren bisherigen Wohnstätten belassen, welche sie nach den größeren Projekten räumen sollten.

Köln, 10. Januar. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht einen Erlaß des abgesetzten Erzbischofs von Köln an die Landdechanten, welcher sich über die Schulverhältnisse verbreitet und denjenigen Priestern, welche von der Regierung zu Schulinspektoren ernannt sind, Verhaltungsmaßregeln giebt. Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu: Man ersieht deutlich daraus, ob und wie weit Herr Melchers durch seine Verbannung (er ist bekanntlich davongegangen) und staatliche Absetzung an der Ausübung seiner bischöflichen Befugnisse dem Klerus gegenüber verhindert ist. Herr von Puttkamer und Herr Goßler ersehen insbesondere daraus, wer die wirklichen leitenden Vorgesetzten der geistlichen Schulinspektoren sind; selbst in einer ihres „geistlichen Oberhirten beraubten" Diözese.

München, 10. Januar. Bezüglich der Petition des Komites fur katholische Reform-Bewegung (Altkatholiken) um Ablassung eines Platzes an der Herrenstraße zum Bau einer altkatholischen Kirche, sowie um Gewährung eines Gemeindezuschusses hierzu empfahl die Majorität des Ausschusses Abweisung, so lange sich die Altkatholiken als Glieder der katholischen Kirche erklären; die Minorität des Ausschusses beantragte gleichfalls die Abweisung, bis sich nicht das Komite die Eigenschaft einer juristischen Persönlichkeit verschaffe. Bürgermeister v. Erhadt erklärte, daß er gezwungen sei zu reden, wo er schweigen wollte. Oft schon wurden Reformen in der Kirche als nöthig befunden, selbst von dem Haupte, aber nicht durchgeführt. Das Reformbestreben schließe Katholiken und Katholizismus nicht aus. Auch der Altkatholizismus bewege sich auch dem Boden des positiven Christenthums. Die Petition wurde sowohl was die Platz-Abgabe, als die Zuschußleistung anlangt, mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Metz, 10. Januar. Der Priester Mangin (der bekanntlich neulich in unliebsamen Konflikt mit einem Unteroffizier gerathen war und dieserhalb vor den Schranken des Gerichts gestanden hatte) hat, wie die „Str. P." erfährt, gestern Abend den Befehl erhalten, binnen 24 Stunden Elsaß-Lothringen zu verlassen. Mangin ist französischer Nationalität.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Januar. Ueber die Wiederbesetzung des österreichischen Botschafterpostens in Paris ist zur Stunde noch nichts bestimmt. Es war kein bloßer Scherz, sagt die „N.-Z.", wenn in den letzten Tagen in der hiesigen Diplomatie das Gerücht kursirte, Graf Kalnoky gedenke sich diesen Posten selbst vorzubehalten und es werde deshalb vorläufig ein Provisorium eintreten. Es steht ganz außer Frage, daß der Minister sich anderswo weit behaglicher fühlen würde als in dem Hause am Ballplatz, aber eben so sicher ist, daß er gerade jetzt dort festgehalten wird. Von einem Abgang des Grafen Kalnoky ist also, wie gesagt, keine Rede. Als Nachfolger des Grafen Wimpffen werden sonst genannt Graf Küfstein, unter Beust Botschaftsrath in Paris und gegenwärtig im Auswärtigen Amte beschäftigt, ferner der frühere Gesandte in Bukarest, Hoyos-Sprinzenstein, beide werden indessen kaum die für diesen wichtigen Posten nothwendige diplomatische Tradition mitbringen. Von gewisser Seite wird der außerordentlich befähigte erste Botschaftsrath der Londoner Botschaft, Herr Henzelmüller v. Hengervar, patronisirt, der aus dem letzten Rothbuche durch seine inhaltsreichen Noten über die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des türkischen Besitzstandes im Gedächtniß der diplomatischen Welt ist; man wendet indessen ein, daß er verhältnißmäßig noch zu jung sei, um einen so hohen selbständigen Posten zu bekleiden. Dann kommt auch in Betracht, daß Herr v. Henzelmüller der bürgerlichen Diplomatie angehört, während die hohen Funktionäre derselben in den letzten Jahren ausschließlich der Aristokratie entnommen wurden. Es werden wohl noch vierzehn Tage über die Entscheidung hingehen; inzwischen trifft Herr v. Giers hier ein, dessen Ankunft für den 22. d. angesagt ist. Man kann sich darauf vorbereiten, daß der publizistische Feldzug des letzten Monats in irgend einer Weise sein Nachspiel findet.

Wien, 10. Januar. Die Sprachenverordnung für Schlesien, welche im letzten Herbst publizirt wurde, hat die czechischen und polnischen Agitatoren in diesem Kronlande noch lange nicht befriedigt. Sie haben dem Polenklub des Reichsraths ein Memorandum überreicht, worin sie sich über die in Schlesien noch immer andauernde „Vergewaltigung der Slawen" beklagen und den Polenklub zur Erwirkung folgender Konzessionen auffordern: Erledigung der czechischen und polnischen Eingaben bei den schlesischen Gerichten in derselben Sprache, Errichtung eines polnischen Lehrerseminars in Teschen und eines czechischen in Troppau, Einführung der slawischen Unterrichtssprache an den schlesischen Volksschulen, Errichtung eines polnischen Gymnasiums in Teschen und eines czechischen in Troppau oder wenigstens vorläufig Einführung der polnischen und czechischen Sprache als obligate Lehrgegenstände für sämmtliche Schüler der Schlesischen Mittelschulen. Der Czesktyklub wird wohl demnächst eine gleiche Eingabe erhalten.

Pest, 10. Januar. In der von Victor Istoczy zum Schluß der Sitzung eingebrachten (schon erwähnten) Interpellation wegen des Selbstmordes des Botschafters Grafen Wimpffen sagt der Interpellant, daß Graf Wimpffen einen Brief an Baron Hirsch gerichtet habe, in welchem der pariser Botschafter dem Baron Hirsch vorwirft, ihn betrogen und bestochen und dadurch in den Tod getrieben zu haben. Der Interpellant verliest den Brief, der angeblich folgenden Wortlaut hat.

„Herr Baron! Wenn Sie diesen Brief empfangen, werden Sie ihn zögernd öffnen, da Sie seinen Inhalt ahnen. Fürchten Sie indeß keine Vorwürfe. Als ich mich von Ihren Liebenswürdigkeiten langsam umgarnen ließ, dachte ich nicht, daß schlechte und sträfliche Absichten Sie lenkten. Fast unmerklich haben Sie meine Charakterschwäche auf die schiefe Ebene der Ehrlosigkeit geführt . . . . mein Vaterland würde mich minder hart beurtheilen, wüßte es, wie klug Sie dabei vorgingen! Mich haben Sie getäuscht und durch Ihr Geld gefangen, wie Davoud und Mahmud Nehdim Pascha, wie die Grafen Beust, Zichy, wie Schwegel u. A. und uns zu Vaterlandsbetrügern gemacht, um zu den Millionen, welche Sie den Türkenloosbesitzern abgenommen, neue Millionen in der Türkei zu gewinnen. Was ich gethan, soll mein Tod enthüllen und so will ich sühnen. Schon der Umstand allein, daß der österreichisch-ungarische Botschafter Hand an sich gelegt und einen Brief an den Baron Hirsch hinterlassen hat, wird genügen, die öffentliche Meinung auf die rechte Fährte zu leiten. Bemühen Sie sich immerhin, die Wiener und Pariser Tagesblätter durch neue Opfer für ihre Interessen wirken zu lassen. Mein Tod wird Ihr Gold erbleichen machen, hier in Paris, wie dort in Wien. In Berlin hatten Sie ohnehin niemals Genossen, Berlin ist aber jetzt die Hauptstadt des Kontinents und das Zentrum der Mitteleuropäischen Orientpolitik. Bis vor Kurzem verließ sich Berlin in der Orientbahnfrage auf uns, weil es nicht wußte, daß die österreichisch-ungarischen Botschaften in Konstantinopel und Paris lediglich die Agenturen des Baron Hirsch sind, und fast wäre es Ihnen geglückt, das famose Transaktionsgeschäft mit Bleichröder zu Stande zu bringen. Jetzt wird Radowitz, sowie ich ihn kenne, dafür sorgen, daß Deutschland in Konstantinopel selbständig vorgehen und besonders in der Eisenbahnfrage entschieden gegen Ihre — wie Sie selbst wissen mehr als ungeheuerlichen — Forderungen Stellung nehmen wird. An den Grafen Kalnoky habe ich in letzter Stunde einen Generalbericht über diese Angelegenheit erstattet, welche wir stets als die Ihrige betrachtet haben, obwohl sie die unsrige war. Wenn ich ein Wiener Großhändler wäre, hätte ich schon längst die österreichisch-ungarische Diplomatie öffentlich angeklagt, weil sie sich seit zwölf Jahren von Ihnen und zu Ihren Gunsten beeinflussen läßt, obschon doch Sie allein es sind, welcher die Verbindung unserer mit den Türkischen Bahnen hintertreibt. Möge mein Tod das deutsche Reich gegen mein

---

Zeit blieb. Erst das Erstaunen seines Sohnes ließ ihn ärgerlich auf die Lippen beißen.

„Als Bedingung?" wiederholte Otto. „Ich begreife Dich nicht. Kanntest Du übrigens den Herrn früher persönlich?"

Das Gesicht des Senators wurde aschbleich. „Wie man so viele Leute kennt," murmelte er. „Weßhalb siehst Du mich an, Otto? Was bedeutet dies auffällige Spioniren? Der Antiquitätenhändler ist mir fremd, ich habe mit ihm nichts zu theilen."

„Uebrigens," fügte er hastig hinzu, „übrigens handelt es sich bei der ganzen Sache nicht um ihn, sondern um seine Tochter. Mag sie kommen, wenn ich das schwere Opfer bringen muß, eine Tröderstochter in meinem Hause zu dulden, damit nicht Alles zugleich aus den Fugen gehe, die Wohlfahrt des Geschäftes und die Achtung vor der Welt. Daß man Deine Erwählte mit besonderer Zärtlichkeit empfange, beanspruchst Du ja nicht, he?"

Die Farbe auf den Wangen des jüngeren Zurheiden kam und ging fortwährend. „Nur Respekt fordere ich für meine Frau, Vater," antwortete er ruhig, „das genügt."

„Ah, um so besser. Dann kann ich Dir ja ganz ohne Hehl sagen, daß ich — natürlich mit gesunden Gliedern! — Dich und die Judenmamsell zum Tempel hinausjagen würde, ohne weiteres, so schnell als möglich. Das ist meine wahre Ansicht, Alles, was jetzt geschieht, wird von dem wehrlosen Krüppel bewilligt, aber mit geballter Faust, mit Haß und Groll. So, Du kannst nun gehen und das Aufgebot bestellen, — auch die Schandgeschichte mit den Sechzigtausend vom Gelde des Juden aus der Welt schaffen. Irgend etwas Ehrloses ist es; meine Augen sind sehr gesund, ich habe lange bis auf den Grund gesehen."

Otto hob die Hand. Im ersten Augenblick schien es, als wolle er heftig antworten, dann aber wandte er sich und ging zur Thür. Was half es, mit dem verbitterten, geizigen, alten Manne zu streiten? In seiner Seele regierte König Mammon, er kannte keine andere Liebe, keine andere Hochachtung, als nur die an den Stufen dieses Thrones.

Langsam über den Korridor gehend, erreichte der junge Kaufmann sein eigenes Zimmer. Jetzt, wo er sich unbeachtet wußte, schwand aus dem intelligenten Gesicht mehr und mehr jene Ruhe, die er dem Vater gegenüber so mühsam behauptet hatte, er legte die Hand auf die Augen wie Jemand, dem keinerlei Hoffnung geblieben ist. Aber diese Entmuthigung dauerte nur kurze Zeit, er schüttelte sie gewaltsam von sich. „Ich will nicht unterliegen," dachte er, „ich will nicht. Der Triumph für meine Widersacher wäre zu groß!"

Und dann schrieb er Briefe, seitenlange Auseinandersetzungen; erst der Diener, welcher ihn in das Frühstückszimmer rief, unterbrach durch sein Erscheinen diese emsige Thätigkeit. Otto sah auf, Stunden waren vergangen, aus dem Salon herüber klangen die Töne des Fortepianos, klang helles, lustiges Mädchenlachen, — er fuhr mit der Hand durch das dichte, kurze Haar.

„Ich komme, Ewers?"

Draußen schob man den Rollstuhl des Senators, ein Schoßhündchen bellte und Sessel wurden gerückt, — schon so spät?

Er verschloß die engbeschriebenen Blätter und ging dann hinüber in das pompös ausgestattete Speisezimmer, wo sich die Familienmitglieder bereits versammelt hatten und wo ihn eine äußerst magere, herrisch aussehende Dame von etwa fünfzig Jahren mit keineswegs freundlichen Blicken empfing. Fräulein Hellrink, die Schwester seiner verstorbenen Mutter, führte seit Jahren den Hausstand des Senators, sie präsidirte an der Tafel und liebte es ganz besonders, hier ihre Autorität nach jeder Richtung hin geltend zu machen. Ein Zeichen von ihrer Hand lud die Gesellschaft ein, Platz zu nehmen.

„Otto hat uns länger als fünf Minuten warten lassen,", sagte sie etwas spöttisch. „Wahrscheinlich weilten seine Gedanken bei einem sehr anziehenden Gegenstande."

Der junge Mann überhörte ruhig die herausfordernden Worte, eine andere Stimme aber nahm, obwohl lachend, den Kampf sogleich auf. Es war das junge, kaum achtzehnjährige Mädchen im Schaukelstuhl am Fenster, die kleiue zierliche Elfe mit dem pikanten Gesichtchen ohne edlere wirkliche Schönheit, aber mit zwei dunkeln Augen, in denen Geist und Schalkheit blitzten, mit Händen, die weiß und zart wie Blumenblätter auf dem braunen Fell des bellenden Hündchens lagen. Fräulein Adele von Tellheim war die Stieftochter des Senators, eines der beiden Kinder aus der früheren Ehe seiner zweiten Frau; sie lebte auch nach dem Tode ihrer Mutter noch in dem Hause des alten Herrn, obwohl Tante Benedicte alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, um sie und das dreizehnjährige etwas verwachsene Schwesterchen zu entfernen, vergebens, denn der Senator fürchtete nichts so sehr als das Gerede der Leute, er hieß die beiden verwaisten jungen Mädchen bleiben und amüsirte sich sogar heimlich über den fortdauernden kleinen Krieg zwischen ihnen und seiner Schwägerin. Adele blieb dem alten Fräulein nichts schuldig, auch heute warf sie ihr den Fehdehandschuh sogleich wieder hin. Die schwarzen Augen blitzten und das ganze Gesicht lachte.

„Wie alt bist Du eigentlich, Otto, daß es „Schelte" giebt, wenn an der geheiligten Tischstunde durch Dich fünf Minuten freventlich verändert werden?"

Er hatte sich dem stumm in einer Ecke kauernden Kinde zugewandt und streichelte das schmale farblose Gesicht desselben. „Es thut mir leid, wenn sich irgend Jemand durch mich stören ließ, Adelchen," war die ruhige Antwort. „Guten Tag, Herr Olfers!"

Die letztere Anrede galt einem noch sehr jugendlichen Herrn, welcher sich ziemlich verlegen vom Stuhl erhob und nicht recht zu wissen schien, was der Mensch in unbeschäftigten Momenten mit seinen beiden Armen anfangen soll, wenigstens hob er die seinigen zuweilen bis an den Kopf empor und ließ sie dann erschreckend wieder fallen, oder er legte langsam, als sei die Sache ein Kapitalverbrechen, beide Hände auf dem Rücken zusammen, — als ihn Otto so plötzlich anredete, verschwanden die Glacees blitzschnell in den Rocktaschen.

„Wie geht es Ihnen, Herr Zurheiden?"

„Darf ich Dir vorlegen, lieber Schwager?" hörte man Tante Benediktens Stimme. „Du möchtest sicherlich das Hühnchen lieber warm essen."

Otto lächelte. „Kommen Sie, mein guter Olfers. Diese unschätzbaren Dinge da auf dem Tisch könnten verderben."

Er zog an der Hand das kleine Mädchen mit sich und versah es aus allen Schüsseln, während er selbst nichts genoß als nur das frische Wasser, welches ihm der Diener bringen mußte. Herr Olfers dagegen aß für drei und schien sich dann dieses gesegneten Appetites sehr zu schämen, er sandte die halb lauernden, halb boshaften Blicke zu allen Tischgenossen hinüber und suchte, wenn er sah, daß ihn Niemand beobachtete, mit Phöbe, dem Schooßhündchen, intimere Beziehungen anzuknüpfen, obwohl sich diese Bemühungen schon seit Langem als vergeblich bewiesen hatten. Der kleine gallsüchtige King Charles schnappte nach den plumpen, mit Ringen überladenen Fingern, so oft ihm dieselben zu nahe kamen.

„Phöbe findet Sie langweilig, mein Herr!" lachte Adele. „Komm her, Schätzchen, küsse Deine Gebieterin!"

Der Hund sprang mit einem Satz quer über den Tisch, Tante Benedikte wurde purpurroth vor Aerger und die junge Dame spielte mit dem verzogenen Liebling in einer Weise, die ihren verlegenen Anbeter so völlig außer Fassung brachte, daß er zu seiner besonderen Erholung mit der Gabel Löcher in das

armes Vaterland wenigstens etwas versöhnlicher stimmen. Man hat in Berlin ein Recht, uns ernstlich böse zu sein, weil wir Deutschlands Vertrauen und Einfluß zu Ihren Gunsten in Konstantinopel zu mißbrauchen im Begriff waren. Ich sterbe, um meinem Gewissen Genüge zu thun, und der Botschafter Oesterreich-Ungarns wird sich auf offener Straße tödten, um vor der ganzen Welt seine Schuld zu bekennen... Aber auch den grundsatzlosesten der modernen Geldfürsten wird die Nemesis erreichen. Binnen Kurzem wird nichts mehr von den zweihundert Millionen, welche Sie aus dem Türkischen Bahngeschäft herausgepreßt haben, Ihnen gehören und Sie Ihren Richter finden wie Ihr Freund und Genosse Bontoux.

Paris, am Weihnachtsabend 1882.

Wimpffen.

Hierauf verliest Istoczy seine Interpellation an den Ministerpräsidenten Tisza, welche mit der Frage schließt: „Ob die Regierung weiß, daß Graf Wimpffen von Baron Hirsch bestochen wurde, und welche Verfügung zur Ahndung des Verbrechens getroffen worden sei.“ Sowohl die Rede als die Interpellation wurden unter Kopfschütteln des Zweifels und ohne ein Wort der Zustimmung vom Hause angehört. Der Ministerpräsident Tisza beantwortete die Interpellation nicht, es ist überhaupt fraglich, ob er dieselbe beantworten wird.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Zur Krankheitsgeschichte Gambetta's liefert Joseph Reinach, einer der Intimen des Dahingeschiedenen, in der „Revue Politique et Litéraire“ einen weiteren Beitrag, indem er auf das Entschiedenste in Abrede stellt, daß Gambetta's Verletzung an der Hand durch den Schuß einer Frau veranlaßt wurde. Zum Schlusse hält es Reinach für seine Pflicht, dem Welttlatsch zum Trotz, das Wort zu ergreifen für die treue, hingebungsvolle, unermüdliche Frau, die vierunddreißig Nächte mit der höchsten Selbstaufopferung am Krankenlager des Mannes verwacht hat, der ihr den besten Platz in seinem Herzen eingeräumt. Wir kennen diese Frau kaum dem Namen nach, aber wir ahnen, was sie gelitten; wir wissen, was sie auf die Verleumdungen erwidert hat, mit denen man sie überhäuft hat: sie folgte stumm nur ihrer Liebespflicht. Dies gebrochene Herz verdient die tiefen Sympathien all' Derjenigen, welche Gambetta geliebt und bewundert haben. Wir danken ihr für die trostreiche Zärtlichkeit, mit der sie sein Ende verklärt hat. Leider kann nur Herr Reinach, eben wegen seiner nahen persönlichen Beziehungen zu dem Verstorbenen, nicht als klassischer Zeuge betrachtet werden. Auf welche Weise Gambetta ein Auge verlor, darüber wird jetzt erst die Wahrheit bekannt. Als Gambetta 1870 nach dem Sturze des zweiten Kaiserreichs Diktator von Frankreich war, wurde erzählt, er hätte als Knabe seinen Vater gebeten, ihn aus der Pension, in welcher er studirte, fortzunehmen und in eine andere Schule zu senden. Auf die Weigerung des Vaters hin habe er gedroht, sich ein Auge auszustechen. Da Gambetta's Vater die Drohung verlachte, hätte er sich thatsächlich ein Auge ausgestochen und dem Vater gedroht, er würde sich nöthigenfalls auch das andere zerstören, worauf dieser ihn natürlich sofort nach Hause geholt hätte. Diese fable curieuse diente damals als nicht ungeschickte Illustration zu Gambetta's Widerstand à outrance. Die Wahrheit aber ist, daß der damals von ganz Frankreich vergötterte Diktator als achtjähriger Knabe einem Messerschmiede bei der Arbeit zusah, daß ihm ein Stück heißen Hammerschlags in's Auge drang, die Hornhaut schwer verletzte, und daß ihm nach zwei Jahren unausgesetzter ärztlicher Behandlung das Auge schließlich extirpirt werden mußte. Er ließ sich später ein Glasauge einsetzen, wußte übrigens das körperliche Gebrechen sehr geschickt zu verbergen.

Paris, 10. Januar. Im Gegensatze zu dem Leichenbegängnisse Gambetta's trug die in Châlons sur Marne erfolgte Beerdigung des Generals Chanzy einen kirchlichen Charakter. Insbesondere wohnten der Erzbischof von Reims, der Bischof von Nancy und der Bischof von Verdun der Feier bei, bei welcher der Bischof von Châlons, Msgr. Sourrieu, celebrirte. Der Spezialzug, der zur Leichenfeier von hier eingetroffen war, führte unter anderen Persönlichkeiten die Marschälle Mac Mahon und Canrobert, den Kriegsminister Billot, die Mitglieder der hiesigen russischen Botschaft u. s. w. nach Châlons. Daselbst waren alle Verkaufsläden geschlossen, die Häuser mit Trauerfahnen versehen, während überall in den Straßen die Gasflammen brannten. Der Sarg mit trikoloren Fahnen wurde von zehn Unteroffizieren getragen; das Schlachtroß des Hingeschiedenen wurde hinter dem Sarge geführt. Nachdem die Trauermesse um 2 Uhr begonnen hatte, hielt der Bischof von Châlons eine Ansprache, welcher dann auf dem Platze Saint-Etienne, wohin der Sarg tragen wurde, weitere folgten. Am bemerkenswerthesten war die Rede des Kriegsminister Billot. „Das Land“, äußerte derselbe unter anderm, „hat einen großen Bürger und einen Ehrenmann verloren, die Armee einen ihrer berühmtesten Generale. Er war inmitten unserer Unglücksfälle der Heros der nationalen Vertheidigung und der Name Chanzy's tröstete Frankreich in seinen Unglückstagen. Er war für die Armee unsere theuerste Hoffnung“. Das allgemeine Defiliren vor dem Sarge beendete die Feier, welche gegen 4 Uhr ihren Abschluß erhielt.

Eine interessante historische Reminiscenz an den Kommune-Aufstand verdient anläßlich des Todes Chanzy's hervorgehoben zu werden. Als der General im März des Jahres 1871 nach Paris zurückkehrte, wurde er auf dem Orleans-Bahnhofe verhaftet und sieben Tage lang in dem Gefängniß La Santé zurückgehalten. In demselben Coupé mit General Chanzy hatten sich zwei orleanistische Prinzen befunden, der Duc de Chartres, welcher unter dem Namen Robert le Fort als Lieutenant den Feldzug mitgemacht hatte, und der Prinz de Joinville. Die beiden Prinzen wurden jedoch von den Kommunards nicht erkannt, andernfalls wären sie sicherlich als werthvolle Geißeln sogleich in Haft genommen worden. Der Prinz de Joinville hatte ebenfalls Versuche gemacht, in der Loire-Armee mitzukämpfen, allein ein Befehl des damaligen Polizeidirektors von Paris, Ranc, hatte ihn genöthigt, Frankreich unverzüglich zu verlassen, so daß er erst nach beendetem Kriege zurückkehren konnte.

Paris, 10. Januar. Während sich die Gerüchte über eine nahe bevorstehende Ministerkrisis hartnäckig erhalten, fährt man offiziöserseits konsequent fort, Alles in Abrede zu stellen und so zu thun, als stünde das Ministerium Duclerc unerschüttert fest. Man legt indessen auf die offiziösen Ableugnungen wenig Gewicht. Bei den verschiedensten Kombinationen tritt Jules Ferry überall in den Vordergrund. Freycinet soll wenig Lust verspüren, nochmals das Präsidium zu übernehmen, da er angesichts des Mangels einer festgefügten Majorität seinen abermaligen und baldigen Sturz voraussieht. — Auch die Besetzung des durch den Tod des Generals Chanzy erledigten Postens nimmt das politische Interesse hervorragend in Anspruch. Der „Gaulois“ theilt mit, daß der Militärbezirks-Kommandeur Herzog von Aumale und der vielgenannte General Gallifet in der Ansicht übereinstimmen, daß als Nachfolger Chanzy's im Kommando des 6. Armeekorps (Chalons) am meisten General Berge zu empfehlen sei, welcher gegenwärtig die 12. Division in Reims kommandirt. General Berge wohnte im Jahre 1862 als kaiserlicher Adjutant der Krönung des Königs von Preußen bei, und war im Jahre 1868 Militär-Attaché in Berlin. Bei Sedan gefangen und auf Ehrenwort in Deutschland internirt, bereiste er Preußen, Sachsen, Bayern und Hannover. Im Jahre 1875 wurde er Brigadegeneral und übernahm im Kriegsministerium die Leitung der Artillerie-Abtheilung, im Jahre 1880 das Kommando in Reims. Dem Korrespondenten des „Gaulois“ soll General Berge erzählt haben, daß er jeden Monat einen Besuch in Metz, Straßburg oder Trier mache. „Auf diese Weise kenne ich,“ sagte er, „Diejenigen, die ich eintretenden Falls zu bekämpfen habe, und ich kenne sie gut, das können Sie mir glauben!“

Im Uebrigen versucht der „Gaulois“, den Grafen Chambord zu einem entscheidenden Schritte zu drängen. Er möge nicht länger zaudern und sich Frankreich schleunigst durch irgend eine mannhafte That offenbaren. Frankreich müsse wieder einen Herrn haben und natürlich denke es zunächst an den Abkömmling des alten Königshauses. Vielleicht werde man ihn trotz der großen Noth nicht holen, sondern von ihm erwarten, daß er von selbst komme. Was man von ihm verlange? Irgend Etwas, das eine Spur zurücklasse, daß er nicht nur bereit sei, die Krone anzunehmen, sondern auch sie zu erkämpfen. Wenn Graf Chambord aber dem Rufe nicht Folge leisten sollte, dann dürfte er sich nicht wundern, wenn man anderwärts suchte: Frankreich müsse gerettet werden, und an Holz, woraus man Prinzen schnitzt, sei glücklicherweise kein Mangel.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Januar. Dem Befinden Gladstone's wird fortdauernd die größte Aufmerksamkeit geschenkt, und jede Nachricht darüber wird allenthalben im Lande mit dem allerlebhaftesten Interesse gelesen. Gestern früh ging derselbe wieder, seiner Gewohnheit gemäß, zu Fuß zum Frühgottesdienste in die Hawardenkirche und spazierte nach demselben mit seinem ältesten Sohne wieder nach dem Schlosse Hawarden zurück. Die Ausgabe von Bulletins ist nicht für nothwendig erachtet worden, weil der Zustand des Premiers kein besorgnißerregender ist. Wahrscheinlich wird er sich binnen Kurzem nach dem Süden begeben, um der ärztlichen Anordnung zufolge einige Wochen der vollständigsten Ruhe zu genießen.

— Ueber die Verhandlungen zwischen England und dem h. Stuhle wird der „Pol. Korresp.“ aus London geschrieben: In der letzten Zeit wurde hier das Projekt, einen englischen Gesandten beim Vatikan zu ernennen, lebhaft ventilirt. Thatsächlich haben über diesen Gegenstand zwischen Lord Spencer und den Behörden der römischen Kirche in Irland Negociationen stattgefunden; Herr Gladstone hat jedoch im Hinblick auf die Unpopularität eines solchen Schrittes unter den Protestanten und den Nonconformisten und geleitet von dem Wunsche, die freundschaftlichen Beziehungen Englands zu Italien nicht zu trüben, den erwähnten Vorschlag fallen lassen. Ein offiziöser Verkehr hat schon seit Langem zwischen England und dem Papste bestanden, anfangs durch Vermittelung Lord Ampthill's (zu jener Zeit hieß er noch Odo Russel), als derselbe der großbrittanischen Botschaft beim italienischen Hofe attachirt war, in der letzten Zeit durch das Parlamentsmitglied Herrn Errington. Diese Form und Dimension des Verkehrs mit der Kurie wurde seitens Englands als für seine Zwecke ausreichend erachtet. Es muß allerdings zugegeben werden, daß der Einfluß des Papstes beim gegenwärtigen Stande

---

Tafeltuch bohrte und dann voll Entsetzen die angerichtete Verwüstung besah.

Als sich Fräulein Hellrinck erhob und dadurch das Zeichen zum Aufbruch gab, war er der Erste, welcher sich empfahl und zwar mit der Miene des Gefangenen, der glücklich genug die Gelegenheit zur Flucht beim Schopf nimmt; sein Abschied sollte ihm indessen noch einen letzten Stachel ins Herz drücken, Adele tanzte mit Phöbe durch den Saal und übersah vollständig die devote Verbeugung ihres Liebhabers, er mußte das Haus verlassen, ohne noch einen Blick erhascht zu haben.

Als sich Otto und Adele später einige Minuten allein befanden, da schüttelte der junge Mann mißbilligend den Kopf. „Weshalb duldest Du diesen unleidlichen Burschen, Adele,“ fragte er. „Unmöglich kann Dir seine Huldigung einen Triumph bereiten!“

Sie zauste das Hündchen und spielte mit den langen seidigen Locken. „Er ist beschränkt, nicht wahr, etwas boshaft, schlecht erzogen, — er hat einen falschen Blick!“

„Und dennoch empfängst Du ihn, Adele?“

Sie nickte, ihr Lächeln war sorglos.

„Herr Olfers ist der einzige Sohn eines kalifornischen Grubenbesitzers, Otto. Und dieser Crösus war so vernünftig, zu sterben, er hinterließ Millionen, fabelhafte Schätze, die alle diesem ungeleckten Bären zufielen! Wie findest Du die Sache jetzt? — Was flüstert man über Dich und Deine Angelegenheiten, Schatz? — Aber doch bist Du der Erbe eines großen Vermögens, während ich um jeden Groschen mit der Tante streiten muß. Reichthum ist Alles, Otto, Alles, den Reichen kann das Leid der Erde niemals nahen, er beherrscht es, unterjocht es, — ich will reich sein, das Uebrige Chimäre.“

„Nebenbei,“ fuhr sie fort, „nebenbei ist es außerordentlich komisch, diesen hilflosen jungen Burschen am unsichtbaren Bande zu führen. Er hat ohne Zweifel viele Frauen gesehen, die ihn — oder besser seine Millionen — mit dem schönsten Lächeln empfingen, jetzt trifft er eine, die ihn nicht einmal zu bemerken scheint. Das Gesicht wird täglich rathloser, einfältiger, er kommt hierher, um das Räthsel zu ergründen!“

(Fortsetzung folgt.)

Konzert von Pablo de Sarasate.

Posen, den 12. Januar.

So hätten wir denn hier abermals Gelegenheit gehabt, den berühmten Wundermann zu hören. Auf einer Kunstreise von Berlin nach Warschau begriffen, hat der Künstler hier Station gemacht und wie vor 3 Jahren unseren großen Lambert'schen Konzertsaal sozusagen bis unters Dach gefüllt, so daß viele es bereuen mußten, sich nicht früher die Anwartschaft auf einen festen Platz gesichert zu haben, eine Thatsache, die um so erfreulicher ist, als sie während der letzten Zeitläufe unseres Konzertlebens niemals zu Tage getreten ist, freilich ist auch seit langer Zeit keine so zweifelsohne künstlerische Aussicht auf höchsten Genuß mit der Konzert-Ankündigung verschwistert gewesen.

Sarasate hat sich seit seiner letzten hiesigen Anwesenheit so gut wie nicht verändert, der 1844 geborene, nunmehr im 39. Lebensjahre stehende Künstler macht noch denselben schmächtigen, zierlichen, durchgeistigten Eindruck; jene mit dem ganzen künstlerischen Behaben fast kongruente äußere Erscheinungsweise trat heute wie damals klar zu Tage. Und ebenso einschmeichelnd, süß und berückend wie damals war auch gestern Alles, was den Saiten entglitt. Der Ton ist nicht voller und mächtiger geworden, aber womöglich noch ausgereifter an seelischer Innerlichkeit, so fesselnd und zauberhaft bestrickend, daß er in seinen Bann zwingt, so lange er klingt. Dazu die so unfehlbare und wir möchten fast sagen, so keusch und natürlich sich gebende Technik, die ungetrübteste Reinheit bei allen, auch den höchsten Applikaturen und über allen schwebend jene undefinirbare Grazie; alle Figuren und Läufe, selbst bei der Flucht der Tempi klar und perlend auch um keines Tones Breite verwischt, die Staccati von klarster Bravour, die Flageolet-Töne von garantirtester Treffsicherheit bis hart an die Grenzen ihrer Existenzfähigkeit und dabei jene sichere Ruhe, jene vollste Potenz des Willens, die eigentlich nur dem Gehör Einsicht und die Werkstätte überwundenster Technik gestattet. Sarasate spielte eine 3satzige Suite für Violine von Raff, Mendelssohn's Konzert in E-moll, Fantasia appassionata, zwei seiner spanischen Tänze (Romanze und Habanera) und vom jubelnden Beifall verpflichtet Chopin's Nocturne in Es-dur und am Schlusse eine von technischen Effekten durchwürzte nationale Weise. Wenn wir Mendelssohn's Konzert hervorheben, so geschieht es weil wir glauben, daß zwei in ihren verschiedenen Aeußerungen des Schaffens und des Nachempfindens kongeniale Naturen hier zusammengeflossen sind um einen Eindruck zu erzielen, der dem Komponisten und dem Virtuosen in gleicher Weise die Gemüther voll und innig zu verpflichten in der Lage war, die große Kadenz des ersten Satzes, der süße Schmelz des Andante und ihm sich anschließend die vollendete Anmuth und sprudelnde Leichtigkeit des Schlußsatzes mußten einen Gesammteindruck hinterlassen der bleibend sein wird so lange Töne in der Erinnerung zu haften vermögen. Hatte das Allegro molto in dem Moto perpetuo aus Raff's Suite schon einen Vorgänger gehabt, so folgte dem Andante in Chopin's Nocturne ein an elegischer Würze gleichwerthiger Genosse. Auch Vieuxtemps Fantasie brachte nochmals alle die Momente höchster Kunst seines Interpreten zur vollen Geltung bei allem fabelhaften Glanz der Technik es dem Hörer ersparend der Bravour den Stachel sichtbarer Mühewaltung beigesellt zu finden. Alles in allem ein voller, schöner echter Kunstgenuß, nirgends durch das Groteske oder Bizarre einer raffinirten Technik aufgeschreckt, oder über eine stillstaunende Kenntnißnahme hinweg von der eigentlichen höchsten Kunst abgelenkt.

Im Vereine mit Sarasate lernten wir auch den Pianisten Josef Weiß aus Pest, derzeit in Berlin, kennen; es ist einerseits nicht leicht, neben Sarasate künstlerische Gaben spenden zu müssen, wie es andererseits als ein Empfehlungsbrief gelten kann, in die Lage solcher Mitwirkung versetzt zu werden. Herr Weiß begleitete die Violinvorträge am Flügel und spielte außerdem als Solist Präludium und Fuge von Mendelssohn, die Barcarole von Chopin, „Moment musical“ von Moszkowski, eine Gavotte von Raff und zum Schluß die zwölfte Rhapsodie von Liszt. Der noch sehr jugendliche Künstler, der übrigens auch schon in Stücken für sein Instrument sowie mit einer Sinfonie als Komponist schaffend thätig gewesen ist, erwies sich vor allen Dingen als ein Virtuos von ausgesprochenem Temperament. Wenn er mit der Barcarole eröffnet hätte, so möchten wir beinahe behaupten, daß er in der aufgezählten Reihenfolge mehr und mehr für sich zu interessiren verstanden habe. War bei Chopins Barcarole fast durchgängig und in Mendelssohns Präludium wenigstens stellenweise eine oft zu eindringliche Bravour und zu unterdrückte schwiegsame Innigkeit bemerkbar, so wuchsen dem Talente in der Folge die Schwingen und eine imponirende Machtfülle pianistischer Vorzüge kamen in der Gavotte und namentlich in der Rhapsodie zur Geltung. Mochte die oft etwas zu demonstrative Ausbeutung der technischen Schwierigkeiten den noch gährenden Trieb der Jugend kennzeichnen, immerhin imponirte das Walten einer echten künstlerischen Individualität, die der Fesseln spottete und sich den Beifall zu erringen verstand, der an diesem Abend nicht mühelos von einem verwöhnten Publikum gespendet wurde. Es mag hier schließlich auch noch des prächtigen Konzertflügels aus der Fabrik von Robert Seitz in Leipzig Erwähnung geschehen, der durch seine Tonfülle und die gleichwerthige Schönheit seiner verschiedenen Register imponirte, gerade die gesunde Tonfülle recht eindringlich herauszukehren, war den berufenen Händen eines Josef Weiß in vollem Maße verliehen.

th.

der Dinge in Irland von großem Nutzen sein könnte, man glaubt aber, daß dieser Einfluß eine beträchtliche Einbuße erfahren würde, wenn man wüßte, daß derselbe die Folge einer von Seiten der englischen Regierung geübten diplomatischen Pression sei. Herr Errington hat übrigens soeben Herrn Gladstone die Mittheilung gemacht, daß der Papst die Absicht habe, an die irischen Bischöfe Instruktionen ergehen zu lassen, in welchen die Agrarverbrechen, deren Schauplatz Irland war, lebhaft verurtheilt und die Bischöfe ermuntert werden, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, daß dem Gesetze Gehorsam geleistet werde. Es ist daher, selbst wenn es andererseits wünschenswerth wäre, nicht nothwendig, daß die englische Regierung in dieser Angelegenheit offiziell und direkt intervenire.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. Jan. Senator Manassein, der nun aus den Ostseeprovinzen zurückgekehrt ist und seinen Bericht beendet haben soll, hat erklären müssen, er habe allerdings viele Unregelmäßigkeiten und Ungesetzlichkeiten bemerkt, aber keinen Fall von Bestechlichkeit entdecken können. Keine von den angenommenen Bittschriften, deren Zahl, wie neulich eine Zeitung meldete, 10,000 beträgt, ist wegen Bestechlichkeit eingereicht worden. — Die Kommission, welche den Auftrag hatte, bezüglich der Abtretung ihres Antheils an der Obuchow'schen Gußstahlfabrik mit der Kommerzienrathswittwe Kudrjawzew ein Abkommen zu treffen, hat sich ihres Auftrages entledigt und sich, wie der „Golos" berichtet, mit der Besitzerin um den Preis von 900,000 Rubel für ihren, ein Drittel des Ganzen betragenden Antheils geeinigt. Das betreffende Protokoll wurde vom Sohn der Wittwe Kudrjawzew mit der Klausel unterzeichnet, daß die Kaufsumme ihm bis zum 1. April kommenden Jahres auszuzahlen sei. Bekanntlich hatte man befürchtet, das Etablissement könnte in deutsche Hände, in erster Reihe war Herr Krupp in Essen genannt worden, übergehen und hatte russischerseits Alles gethan, um dies zu verhindern.

Petersburg, 10. Januar. Der „Ruß" des Herrn Aksakow veröffentlicht eine Korrespondenz aus dem Gouvernement Witebsk, in welcher die Germanisirung dieses Landestheiles als theilweise vollendete Thatsache hinstellt wird. Der Korrespondent des „Ruß" schreibt:

„Das Witebsksche Gouvernement verwandelt sich allmählich in eine deutsche Provinz. Wenn man mit der Dünaburg-Witebsker Eisenbahn fährt, glaubt man, durch Deutschland zu reisen; die Stationsvorsteher, Oberkondukteure, Kondukteure, Telegraphisten und überhaupt alle an der Eisenbahn Dienende sind Deutsche und größtentheils deutsche Unterthanen. Eigenthümlich seltsam und schmerzlich berührt in einem ursprünglich russischen Gouvernement die deutsche Sprache das Ohr eines echten Russen. Die deutsche Kolonisation schreitet mit großen Schritten vorwärts; große Güter werden von Deutschen sowohl aus den Ostseeprovinzen, als auch aus Deutschland und größtentheilt von preußischen Unterthanen angekauft. An dem Ufer der westlichen Düna kann man preußischen Militärs jeden Ranges, vom General Nordenfliet bis zum Landwehrmann begegnen. Seeleute, Artilleristen und Ingenieure, Alle arbeiten, erwerben und ziehen Andere herbei, um das Land zu germanisiren. Im Falle eines Krieges an den Ufern der westlichen Düna, kann sich hier eine Vorhut von Spionen bilden, welcher die ganze Gegend genau bekannt ist. Nicht nur die ganze Eisenbahnlinie befindet sich in ihren Händen, sondern seit Kurzem ist auch die Düna ausschließlich in ihre Hände übergegangen: Deutschen ist das Privilegium der Dampfschifffahrt von der Stadt Welisch bis Witebsk auf 10 Jahre ertheilt worden; während die russischen Grenzbesitzer des Gdowschen Kreises, welche auf eigene Kosten eine Strecke von 175 Werst des Flusses reinigen wollten, was mit großen technischen Schwierigkeiten und Unkosten verbunden gewesen wäre, da der Fluß jetzt total unschiffbar ist, keine Sympathie beim Ministerium der Wegekommunikationen für ihre Idee gefunden haben. Das Ministerium findet viele Schwierigkeiten beim Ertheilen des Privilegiums der Dampfschifffahrt für mehre Jahre, während den Deutschen das Privilegium der Dampfschifffahrt auf dem Theil der Düna, welcher seit undenklichen Zeiten während der Navigationszeit von mehr als 400 Fahrzeugen befahren wird, ertheilt worden ist.

Um diesem Andrange der feindlichen Macht Einhalt zu thun, erscheint es mir nothwendig: 1) den Ausländern gänzlich zu verbieten, Immobilien im westlichen Theile des Reiches bis zum Meridian von Moskau zu erwerben; 2) die Ausländer, welche schon früher Güter gekauft und bereits mehrere Jahre in Rußland gelebt haben, zu verpflichten, russische Unterthanen zu werden; 3) eine jede offizielle Korrespondenz in fremder Sprache bei Strafe verbieten, und 4) Personen russischer Herkunft nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit alle diejenigen Vortheile beim Kauf von Gütern im westlichen Gebiete zu gewähren, welche ihnen, Kraft des Allerhöchsten noch nicht abgeänderten Befehls, zugestanden sind, doch nie in Folge der Willkür der Beamten berücksichtigt werden. Viele Russen, welche beim Torg Güter gekauft hatten, wurden in ihren Erwartungen auf Terminbewilligung bei den Zahlungen getäuscht und dadurch in eine schwierige Lage versetzt."

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 11. Januar.

In der gestern Abend stattgehabten Besprechung von Abgeordneten überschwemmter Bezirke wurde folgender Antrag von dem Abg. Thilenius und den übrigen Abgeordneten überschwemmter Gegenden eingebracht: 1) den Reichskanzler zu ersuchen, er wolle eine Kommission von Sachverständigen berufen, welche unter Leitung eines Reichskommissars auf deutschem Gebiet a) die derzeitigen Stromverhältnisse des Rheins und der ihn zustehenden Nebenflüsse mit Einschluß des Oberlaufes derselben untersucht; b) unter geeigneter Anhörung von Interessenten der Land- und Forstwirthschaft aus den betheiligten Landeskreisen, die Frage prüft, ob und wie eventuell die betreffenden Stromverhältnisse auf die letzten ungewöhnlich verderblichen Hochfluthe des Rheines von Einfluß gewesen sind; c) je nach dem Ergebniß dieser Untersuchung Maßregeln vorschlägt, welche durch Abänderung resp. Verbesserung jener Stromverhältnisse künftiger Gefahr möglichst vorzubeugen; d) in Erwägung zieht, ob nicht von Reichswegen regelmäßige Meldungen von Hochwasserständen an die betheiligten Uferbewohner einzurichten seien; 2) den Herrn Reichskanzler ferner ersuchen zu wollen, s. Z. von dem Ergebniß dieser kommissarischen Untersuchung Mittheilung zu machen.

* Dem Herrenhause ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Behandlung der Schulversäumnisse zugegangen. Danach erfolgt, falls die Eltern oder deren Vertreter ihrer Pflicht, die ihrer Obhut unterstellten Kinder zum Schulbesuch anzuhalten, nicht nachkommen, durch die Behörden schriftlich die Androhung und Festsetzung der Geld- resp. der eventuellen Haftstrafen und zwar bei der ersten ungerechtfertigten Schulversäumniß. Die Geldstrafe darf für die auf einen Tag treffende Schulversäumniß den Betrag von einer Mark nicht übersteigen. Bei der Umwandlung der Geldstrafe in Haft ist der Betrag von einer Mark bis fünfzehn Mark einer eintägigen Haft, ein Betrag unter einer Mark einer Haft von mindestens sechs und höchstens vierundzwanzig Stunden gleich zu achten. Der Höchstbetrag der Haft ist drei Tage. Statt der Haft kann während der für dieselbe bestimmten Dauer derjenige, gegen welchen die Strafe festgesetzt ist, ohne in Haft genommen zu werden, zu öffentlichen Arbeiten, welche seinen Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen sind, angehalten werden (Arbeitsstrafe). Gegen die Strafandrohung findet ein Rechtsmittel nicht statt. Gegen die Strafverfügung kann binnen einer Woche Beschwerde eingelegt werden, welche die Vollstreckung der Haft (Arbeitsstrafe), nicht aber die Einziehung der Geldstrafe aufhält. Unbeschadet des Zwangsverfahrens können die säumigen Kinder durch geeignete Boten zur Schule abgeholt werden. Das Gesetz soll am 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

* Der Reichstag wird sich demnächst mit dem Antrag zu befassen haben, für Herausgabe des wissenschaftlichen Werkes über die Ausgrabungen in Olympia eine bestimmte Summe zu bewilligen. In der Budgetkommission ist die Sache heute zur Sprache gekommen, wobei erörtert wurde, ob diese Angelegenheit Reichssache sei, oder ob Preußen, in dessen Besitz die Gypsabgüsse durch Aufnahme in das Berliner Museum gelangt sind, die Kosten tragen soll.

* In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden (an Stelle des aus der Kommission ausgeschiedenen Abgeordneten Franz) der Abgeordnete v. Bodmann und zum Schriftführer an Stelle des ebenfalls ausgeschiedenen Herrn v. Ow der Abgeordnete v. d. Osten gewählt, die Subvention des Reichs für die zoologische Station des Professors Dr. Dohrn in Neapel und die Gelder zum Neu- und Umbau des Amtsgebäudes des Minister-Residenten in Belgrad mit pp. 30,000 und 118,000 Mark im Etat des Auswärtigen Amts bewilligt, ebenso im Etat des Reichsamts des Innern der Beitrag von 23,000 Mark zu den Kosten der Fischzuchtanstalt zu Hüningen. An diese Position schloß sich die Berichterstattung über eine Petition des deutschen Fischereivereins wegen Bewilligung einer Subvention des Reichs von 10,000 M. namentlich zu den Kosten der im nächsten Jahre stattfindenden Londoner Fischerei-Ausstellung. Die Berathung konnte nicht abgeschlossen werden, da das Reichsamt des Innern, auf dessen Etat die Bewilligung würde erfolgen müssen, nicht vertreten war. Bei dem Etat des Auswärtigen Amts regte der Abgeordnete v. Bennigsen noch die Frage an, wie es mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der olympischen Ausgrabungen stehe und ob nicht dazu aus Reichsmitteln noch Fonds bewilligt werden müßten. Von den Vertretern der Regierung wurde erwidert, daß nicht beabsichtigt sei, für diesen Zweck Mittel vom Reich zu fordern, daß vielmehr die Subvention, soweit solche erforderlich, Sache des preußischen Staats sein werde. Die Angelegenheit wird noch im Plenum des Reichstags zur Sprache gebracht werden.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 12. Januar. Die Leiche Gambetta's wurde heute früh in Gegenwart von nur wenigen Personen aus dem Grabgewölbe genommen und ging Vormittags mittelst Extrazuges nach Nizza ab. Einige 50 Personen, Deputirte und persönliche Freunde Gambetta's, begleiteten dieselbe. Die Beerdigung wird voraussichtlich morgen Vormittag um 10 Uhr stattfinden.

Petersburg, 12. Januar. Der „Regierungsanzeiger" dementirt die Nachricht der russischen Petersburger Zeitung, daß Finnland auf dem Gebiete der Verwaltung, der Schule und des Festungswesens eine größere Selbständigkeit anstrebe. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 12. Januar, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Abg. Hirsch begründet den Antrag wegen Anordnung der Schutzvorrichtungen in den Fabriken.

Bundesbevollmächtigter Lohmann verweist auf den bezüglichen dem Bundesrathe vorgelegten und veröffentlichten Entwurf Preußens, der, um erreichbar und bestens zu schaffen, noch von einer Sachverständigen-Kommission begutachtet werden solle. Vorsicht erheische, neben den Interessen der Arbeiter auch die Interessen der Industrie zu wahren, damit durch die zu weit gehenden Ansprüche nicht der Ruin einzelner Industriezweige herbeigeführt werde. Die Regierung wolle mit weiteren Schritten warten bis das Schicksal des Unfallversicherungsgesetzes entschieden sei. Der Antrag Hirsch wird nach längerer Diskussion fast einstimmig angenommen.

Der Antrag Behr, Schlemmkreide seewärts eingehend mit 1 Mark Zoll zu belegen, wird in zweiter Lesung abgelehnt.

Staatssekretär Burchardt hatte sich gegen den Antrag ausgesprochen. Der Antrag Koch, Zoll für Stoffe, woraus Salz gewonnen wird, zu ermäßigen, geht an die Bundeskommission. Der Regierungsvertreter hatte um dessen Ablehnung gebeten.

Fortsetzung morgen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die soeben ausgegebene Nr. 1 des ältesten deutschen Literaturblattes „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes" (begründet von Josef Lehmann 1832, jetziger Herausgeber Dr. Eduard Engel; Verlag von W. Friedrich in Leipzig) enthält folgende Beiträge: Zum neuen Jahr. (Oscar Freiherr von Redwitz.) Die Frauen. Ein Sonett von Elisabeth, Königin von Rumänien. Poesie. (Ernst von Wildenbruch.) Aus den Erinnerungen von Madame Joubert an Heinrich Heine. I. „Unvergeßbare Worte" und andere Novellen, von Paul Heyse, (Otto Roquette.) Deutsche Dichter aus Oesterreich. Gedichte von Grillparzer, Ferdinand von Saar, Alfred Meißner, Hieronymus Lorm. Wolfgang Goethe und Herr Professor Emil du Bois-Reymond. I. (Eduard Engel.) „Felicitas". Historischer Roman aus der Völkerwanderung, von Felix Dahn. (Ernst Eckstein.) Uebliche Kritik. (Wilh. Jensen.) Zwei italienische Erzähler: Ciampoli und Capuana. (Robert Hamerling.) Eine Dichtung von Giosuè Carducci: Auf den Tod Eugen Napoleons. Aus den „Nuove odi barbare". Deutsch von Paul Heyse. Lessings „Nathan der Weise" in England. (Karl Blind.) La petite soeur, von Hector Malot. (Edmund Freiherr von Beaulieu-Marconnay.) Australien. (Gerhardt Rohlfs.) Zwei Briefe der Kaiserin Katharina II. 1. (Brief an Voltaire.) Literarische Neuigkeiten. Aus Zeitschriften. Bibliographie der neuesten Erscheinungen. Anzeigen. Das Magazin ist das offizielle Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes. Es erscheint wöchentlich in Stärke von 32 Groß-Quart-Spalten und kostet vierteljährlich 4 Mark.

* Der fünfte Jahrgang der von Herrn Prof. Emil Breslaur herausgegebenen musikpädagogischen Zeitschrift: „Der Klavier-Lehrer" bringt wieder eine Fülle vortrefflichen Materials. Er enthält u. a. folgende größere Aufsätze: Das Klavier zur Zeit Sebastian Bach's von Prof. Dr. H. Schell. — Eine Klavierschule aus dem Jahre 1789. — Clementi's Sonaten. — Beethoven's Sonaten in ihrer Folge beim Klavierunterricht von Prof. L. Köhler. — Das Klavier-Pedal von Gustav Stöwe. — Ueber den Pianisten Hans v. Bülow als Orchester-Dirigenten von William Wolff. — Der erste Musikunterricht von Dr. Zimmer. — Die systematische Ausbildung des musikalischen Gehörs von Dr. Hugo Riemann. Außer den Genannten haben sich an diesem Jahrgange noch als Mitarbeiter betheiligt: Dr. Ferdinand v. Hiller, Dr. Langhans, W. Tappert, Heinrich Dorn, Professor Dr. Alsleben, Dr. Alfred Kalischer, C. Eichberg u. A.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 12. Januar.

d. **Drei Kategorien von Polen.** Der „Goniec Wielk." sucht seinen Lesern klar zu machen, daß es im preußischen Staate vom politischen Gesichtspunkte aus drei Kategorien von Polen gebe: die Masuren, welche seit 365 Jahren zu Preußen gehören, die Oberschlesier, welche seit 600 Jahren vom polnischen Reiche getrennt und vor ca. 120 Jahren nach dem Kriegsrechte unter preußische Herrschaft gelangt sind, endlich: diejenigen Polen, welche früher Angehörige des polnischen Reiches waren: die Ermländer, Westpreußen und die Bewohner des Großherzogthums Posen, welche erst seit der Theilung Polens zu Preußen gehören. Alle Polen ohne Ausnahme, meint der „Goniec", hätten das Recht zu ihrer Sprache und Nationalität; die von den Polen in Oberschlesien und in Ostpreußen gewählten Abgeordneten, Konservative und Zentrums-Mitglieder, hätten daher die Verpflichtung, dieses Volk in moralischer Beziehung, d. h. in Betr. der Sprache und des Glaubens, zu vertheidigen. Von der dritten Kategorie der Polen, den polnischen Bewohnern Ermlands, Westpreußens und Posens, meint der „Goniec", sie hätten nicht blos das Naturrecht zur polnischen Sprache und Nationalität, sondern auch das Recht zur Unabhängigkeit, und es sei in den Wiener Traktaten das historische und nationale Recht der Polen anerkannt worden. Hiebei erlaubt sich der „Goniec", die Bestimmungen der Wiener Traktate, in denen nur von dem Großherzogthum Posen die Rede ist, ohne Weiteres auch auf Westpreußen und Ermland auszudehnen; auf eine Hand voll mehr oder weniger kommt es dem kleinen Hetzorgane ja nicht an! Wenn dasselbe meint, der König von Preußen habe die angeblichen Rechte der Polen damals durch sein königliches Wort besiegelt, so bezieht sich ja in Wirklichkeit das Besitzergreifungs-Patent vom 15. Mai 1815, auf welches von polnischer Seite so gern hingewiesen wird, nur auf das Großherzogthum Posen, nicht auch auf Westpreußen und Ermland. — Der „Goniec" meint nun weiter: Die Polen in den verschiedenen Landestheilen Preußens hätten sehr verschiedene Rechte, und diese drei Kategorien von Polen mit einander gleich machen wollen, das bedeute so viel, als die Polen in den Grenzen von 1772 auf den Standpunkt von denjenigen Polen herabsetzen, welche durch die Kreuzritter mit Feuer und Schwert unterjocht, oder von dem polnischen Staate freiwillig an die Piasten abgetreten worden sind. Wenn die Polen sich auch als Söhne eines Stammes fühlen, so könnten sie sich doch nicht Bürger eines polnischen Reiches nennen. Wenn daher die Vertheidigung der Polen gegenüber den Deutschen nicht lächerlich werden solle, so müsse sie vernünftig, d. h. auf den angeführten historischen Grundlagen, geführt werden. — Diese Mahnung ist an die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses gerichtet, mit deren Verhalten der auf den „internationalen Traktaten" herumreitende, und für den famosen polnischen „Generalantrag" und das polnische „Central-Wahlkomite" schwärmende „Goniec Wielkopolski", das Organ eines depossedirten, ehemals einflußreichen polnischen Abgeordneten, bekanntlich durchaus nicht einverstanden ist.

d. **Der Propst Ammann,** welcher lange Zeit Propst an der katholischen Pfarrkirche in Posen und später Propst in Zirke war, ist vor einigen Tagen in Breslau gestorben.

d. **Kirchenpolitisches.** Der katholische Religionslehrer an der Kadettenanstalt zu Kulm, Geistlicher Dr. Pobłocki, ist wegen rechtswidriger Ausübung geistlicher Amtshandlungen angeklagt und wird nächstens vor das dortige Gericht gestellt werden. — Der „Kuryer Pozn." ertheilt den Kirchenvorständen in verwaisten Parochieen den Rath, sie möchten sich in allen Fällen, wo es sich um wichtigere Angelegenheiten handelt und sie sich keinen Rath wissen, solchen bei angesehenen und erfahrenen Geistlichen in der Nachbarschaft einholen, da es vorkomme, daß in den verwaisten Parochieen die Kirchenpatrone, namentlich die andersgläubigen, die Unerfahrenheit des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung zu Anordnungen ausbeuten, die zwar für sie selbst, aber nicht für die Kirche vortheilhaft seien; namentlich sei dies bei der Verpachtung von Pfarrländereien, bei Ablösungen ꝛc. der Fall.

C. **Sinfonie-Konzerte.** Nächsten Montag, den 15. d. M., findet, wie schon erwähnt, das erste große Sinfonie-Konzert der vereinigten Kapellen statt, ein Unternehmen, das jedenfalls die vollste Anerkennung verdient. Das bereits veröffentlichte Programm bietet eine sehr interessante Zusammenstellung neuer und älterer Kompositionen und bei der Tüchtigkeit der Dirigenten und der vortheilhaften Zusammensetzung des Orchesters läßt auf eine gute Wiedergabe des Programms mit Sicherheit rechnen. Wir bemerken noch, daß zu diesen Konzerten nummerirte Billets ausgegeben werden.

d. **Für das polnische Theater** wird bekanntlich in einer sehr erfinderischen Weise gesammelt; bald wird dazu von den Gutsbesitzern 1 Pf. pro Morgen erhoben, bald besteuern sich die städtischen Hausbesitzer mit 2 Pf. pro Fensterscheibe ꝛc. Dem „Kuryer Pozn." geht ein Schreiben aus der Provinz zu, in welchem diese Art des Einsammelns von Beiträgen für den eisernen Fonds des polnischen Theaters in folgender Weise persiflirt wird: Auf einer Jagd zahlte ich einen Beitrag dafür, daß ich nicht fehlgeschossen hatte, mein Kollege dafür, daß er im Gegentheil fehlgeschossen; ein Andereer zahlte einen Beitrag dafür, daß er der beste Schütze war, der Dritte dafür, daß er gar nichts erlegt hatte; einige Mitglieder einer Gesellschaft zahlten dafür, daß sie nach dem Abendessen nicht getanzt hatten, die übrigen dafür, daß sie getanzt hatten. O, was ist das für eine schlaue Erfindung, dies Sammeln von Beiträgen für das Theater!

d. **Der Literat Krajewicz,** von dem die „Gaz. Torunska" behauptet hatte, er sei der eigentliche Redakteur der „Gazeta Poznanska", erklärt nunmehr im „Kuryer Pozn.", daß Alles, was die „Gaz. Tor." von seiner Person geschrieben habe, unwahr und erlogen sei. Auch der „Orendownik" bezeugt, daß Herr Krajewicz nicht der Redakteur der „Gaz. Pozn." sei und überhaupt zu derselben in keinerlei Verhältniß steht; gleichzeitig erklärt der „Orendownik", daß die hiesigen polnischen Zeitungen etwas mehr von der Angelegenheit wissen, als die „Gazeta Tor.", nur darüber Nichts schreiben.

r. **Verhaftet** wurde ein Arbeiter, welcher gestern auf der Wallischei durch Schimpfen und Lärmen groben Unfug verübte; da er dem ihn verhaftenden Beamten Widerstand leistete, so wurde er in eine Droschke gepackt, in welcher er während der Fahrt nach dem Polizeigewahrsam zwei Scheiben zerschlug.

r. **Trichinen.** Selten wohl werden in einer Stadt, wo die obligatorische Trichinenschau eingeführt ist, in geschlachteten Schweinen so viele Trichinen gefunden, als in Posen. Wenn dies auch ein Beweis dafür ist, daß die Untersuchung des Fleisches durch die Fleischbeschauer in der sorgfältigsten Weise ausgeführt wird, so sind immerhin doch die Fleischer, bei denen trichinöse Schweine gefunden werden und die dadurch großen Schaden erleiden, zu bedauern. Es hat sich der hiesige Verein der Fleischer zur Versicherung gegen Trichinenschaden wegen dieses häufigen Vorkommens von Trichinen auch nicht erhalten können und ist bereits seit einigen Jahren eingegangen. Gestern wurden bei einem hiesigen Fleischer 4 trichinöse Schweine auf einmal vorgefunden, und polizeilich mit Beschlag belegt, ebenso bei einem anderen Fleischer ein trichinöses Schwein. Wäre der Fleischer, bei dem 4 solcher Schweine gefunden wurden, ein unbemittelter Mann, so könnte er durch einen derartigen Verlust in große Verlegenheit gerathen.

r. **Diebstähle.** Vor einigen Tagen wurden einem Zugführer in Mulacksbausen aus verschlossenem Stalle mittelst Einbruchs zwei Ziegen gestohlen; dieselben sind, wie sich bald nachher ergeben hat, von den Dieben in einem Sandloch unweit der Caponiere vor dem Berliner Thore geschlachtet worden, wo der Bestohlene noch einige Ueberreste der Thiere gefunden hat. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeitsbursche aus Jerzyce, welcher in Gemeinschaft mit einem anderen Burschen in dem Neubau an der Wiesenstraße verschiedene Eisenstücke losgeschlagen und gestohlen hat; dem anderen Burschen gelang es leider, zu entkommen.

X. **Lissa**, 11. Januar. [Standesamtliche und kirchliche Statistik. Diakonissen. Zugverspätung. Zöglingsturnen.] In die Standesamtsregister pro 1882 sind eingetragen worden (die Zahlen des Vorjahres in Parenthese zugefügt): im Stadtbezirk, Geburten: 349 (413), Eheschließungen: 79 (72), Sterbefälle: 269 (261); im Landbezirk, Geburten: 110 (126), Eheschließungen: 22 (37), Sterbefälle: 94 (76). — In der hiesigen evangelischen Kreuzkirche wurden während desselben Zeitraumes getauft 194 (187), Kinder und zwar 103 (95) männlichen, 91 (92) weiblichen Geschlechts; getraut wurden 35 (42) Paare; gestorben sind 138 (141) Gemeindeglieder. — In der reformirten St. Johanneskirche wurden getauft 58 (55) Kinder und zwar 25 (29) männlichen und 33 (26) weiblichen Geschlechts; getraut wurden 15 (12) Paare; gestorben sind 36 (39) Personen. In der katholischen Kirche wurden getauft 145 (176) Kinder und zwar 81 (81) männlichen, 64 (95) weiblichen Geschlechts; getraut wurden 21 (19) Paare; gestorben sind 112 (105) Personen. — Aus dem nunmehr erstatteten Jahresbericht des Diakonissen-Vereins ist zu entnehmen, daß von den beiden die Krankenpflege ausübenden Schwestern Louise Berg und Hulda Tetzlaff die letztere am 1. Oktober von hier abberufen und an ihre Stelle die Schwester Klara Gruszewska getreten ist. Von denselben wurden im vergangenen Jahre (die Zahlen des Vorjahres in Parenthese) 63 (84) Kranke ohne Unterschied der Konfession verpflegt. Von diesen genasen 26 (49), es starben 25 (25), so daß in Pflege verblieben 12 (10). Nachtwachen wurden 138 (326) geleistet. Der Verein hat aufzubringen: die jährliche Abgabe an das Mutterhaus in Posen 400 M., die Wohnungsmiethe 150 M., zum Unterhalt für die Schwestern ca. 550 M., diverse Ausgaben ca. 100 M., zusammen 1200 M. Aus den Ueberschüssen ist eine Krankenkasse zur Unterstützung und besseren Verpflegung nothleidender Kranken gebildet worden. — Durch eine zwischen Obernigk und Gellendorf in Folge Radreifenbruches erfolgte Entgleisung einiger Wagen ist eine bedeutende Verspätung des gestrigen Abendzuges von Breslau (Personenzuges Nr. 30) herbeigeführt worden. — Gestern Abend wurde im hiesigen Turnverein ein Zöglingsturnen eröffnet. Es hatte sich die ansehnliche Zahl von 30 Zöglingen, die den verschiedensten Berufsklassen angehören, zur Theilnahme gemeldet. Nachdem dieselben behufs Statistik über den Turnbesuch nach Namen, Stand und Alter aufgenommen waren, wurde zur turnerischen Thätigkeit übergegangen. Die beträchtliche Anzahl der Schüler bedingte die Theilung derselben in zwei Abtheilungen, die am Barren und Sprunggestell und später gemeinsam Freiübungen turnten. Umsichtiger Leitung der Uebungen wird es hoffentlich gelingen, das Interesse am Turnen bei den Zöglingen zu wecken und zu erhalten.

△ **Reisen**, 11. Januar. [Resultat der Viehzählung. Umzug.] In 110 Haushaltungen waren hier 74 Pferde, 325 Stück Rindvieh, 13 Schafe, 184 Schweine, 24 Ziegen und 23 Bienenstöcke vorhanden. — Aus der hiesigen Umgegend sind zu Neujahr 14 Arbeiter-Familien zu dem Rittergutsbesitzer Bienek in Groß-Elsingen, Kreis Wirsitz, gezogen. Derselbe war bis zum vorigen Jahre Pächter des fürstlichen Gutes Kloda bei Reisen. Seine Gemahlin ist als edle Wohlthäterin hier in gutem Andenken.

g. **Rawitsch**, 11. Januar. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der vorgestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde der bisherige, aus den Herren Fabrikbesitzer Linz (Vorsteher), Kommerzienrath Pollack (Stellvertreter) und Meyer I. (Schriftführer) bestehende Vorstand wiedergewählt. Nach dem vom Vorsitzenden mitgetheilten Geschäftsberichte des verflossenen Jahres war die Theilnahme an den Sitzungen sehr rege, da stets über ¾ der Zahl der Stadtverordneten anwesend waren, deren Zahl 24 beträgt. Die Herren Koberne und Schmidt wurden als neugewählte Mitglieder eingeführt. Dem Suppenvereine bewilligte die Versammlung 75 Mark. Die Krankenhauskasse wies eine Einnahme von ca. 3000 M. und eine Ausgabe von ca. 2990 M. nach.

g. **Rawitsch**, 11. Januar. [Vaterländischer Frauenverein. Für die Ueberschwemmten.] Im Stadtverordnetenzimmer des Rathhauses hielt gestern der Vaterländische Frauenverein seine diesjährige Generalversammlung ab, in welcher die statutenmäßigen Neuwahlen vorgenommen und Berathungen über eine im März abzuhaltende Lotterie gepflogen wurden. Der erstattete Jahresbericht gab ein erfreuliches Zeugniß von der segensreichen Thätigkeit des Vereins. — Die zum Besten der Ueberschwemmten des Rheingebietes hier abgehaltenen Spielabende haben incl. einzelner persönlicher Beiträge, soweit bis jetzt bekannt geworden, den Ertrag von über 91 M. ergeben.

♎ **Samter**, 12. Januar. [Für die Ueberschwemmten. Schweinehandel. Personalien. Kreissparkasse.] Während in allen Gauen des deutschen Vaterlandes, unsere Provinz nicht ausgenommen, Sammlungen für die Nothleidenden am Rhein veranstaltet werden, geschieht leider im hiesigen Kreise dafür nichts. Nicht etwa, daß die diesseitige Bevölkerung nicht eben so bereit wäre, zur Linderung der Noth ihrer Mitmenschen beizutragen, als dieses in anderen Kreisen der Fall ist; es liegt nur daran, daß sich bisher nicht Männer gefunden haben, welche die Sache ernstlich in die Hand nehmen. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, die Sache in Anregung zu bringen. — Der Schweinehandel im hiesigen Orte, der vor noch nicht 10 Jahren kaum von nennenswerthem Belang war, hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. An jedem Wochenmarkte sind über 1000 Stück Ferkel und mehrere 100 Schweine aufgetrieben und kommen Fleischer und Schweinehändler bis aus der Provinz Sachsen hierher, um Einkäufe zu machen. Viele Landleute haben ihre Wirthschaften verkauft und treiben mit gutem Erfolge Schweinehandel. — Die Wiederwahl der Wirthe Otto in Neudorf und v. Steegmann in Oporowo als Schulvorsteher der evangelischen Schule zu Neudorf b. Wstpr. hat die Bestätigung erhalten. An Stelle des verzogenen Wirthschafts-Inspektors Sepinski ist der Schäfer Lejmann zu Lucianowo zum Waisenrath für das Dominial-Vorwerk Lucianowo ernannt worden. Der berittene Gendarm Barfknecht in Pinne, ist mit dem 1. d. M. in den Ruhestand versetzt worden und dem Gendarm Maidorn daselbst der Patrouillen-Bezirk Pinne übertragen worden. Der hier stationirte interimistische Gendarm Kotzam ist seit dem 2. d. M. definitiv angestellt. — Der Stand der diesseitigen Kreis-Sparkasse war am Schlusse des Jahres 1882: Einnahme 194,641,87 M., Ausgabe 188,117,53 M., demnuch bleibt ein Bestand von 6524,53 M.

? **Neutomischel**, 11. Januar. [Einführung. Für die Ueberschwemmten. Durchschnittspreise.] In der am 6. d. M. im Magistrats-Bureau abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurden die neugewählten Stadtverordneten Kaufmann B. Männel, Dampfmühlenbesitzer A. Männel und Kaufmann J. Cohn durch den Bürgermeister Herrn Witte hierselbst eingeführt und verpflichtet. — Herr Bürgermeister Witte hat bei verschiedenen Gelegenheiten für die Ueberschwemmten etwa 90 M. gesammelt. Der hiesige Männergesangverein hat in der am 9. d. Mts. im Rausch'schen Saale abgehaltenen Generalversammlung den Beschluß gefaßt, in nächster Zeit ein Wohlthätigkeitskonzert zum Besten der Ueberschwemmten zu veranstalten. — Auf dem heutigen Wochenmarkte bezahlte man 100 Kilogr. Weizen mit 18—20 M., Roggen mit 12—13 M., Gerste mit 11—12 M., Hafer mit 9—10 M., Erbsen mit 12—13,50 M., Speisebohnen mit 20—22 M., Kartoffeln mit 4,50—5 M., Stroh mit 3,50—4 M. und Heu mit 4—4,50 M. Das Kilogr. Butter wurde zu 2—2,20 M., Schweinefleisch zu 1,20 M., Rindfleisch zu 0,90—1,20 M., Hammelfleisch zu 0,90—1 M., Kalbfleisch zu 0,90—1 M., Speck zu 1,60—2 M. und das Schock Eier zu 3—3,20 M. gekauft.

g. **Krotoschin**, 11. Januar. [Für die Ueberschwemmten. Armenverein. Schlachthaus.] Der Kreis-Landrath hat im Anschluß an einen Aufruf des hiesigen Vaterländischen Frauen-Zweigvereins die Distrikts-Kommissarien und Bürgermeister des Kreises ersucht, für die unglücklichen Ueberschwemmten des Rheingebietes Sammlungen zu veranstalten. — Der evangelische Armenverein hielt vorgestern in der hiesigen evangelischen Volksschule seine diesjährige Generalversammlung ab, bei welcher der Jahresbericht erstattet und die Jahresrechnung revidirt und dechargirt wurde. Nach dem Bericht war die Thätigkeit des Vereins eine außerordentlich segensreiche. — Der Bau des Schlachthauses auf dem früher Kaiser'schen Etablissement ist bereits soweit gediehen, daß die Eröffnung desselben mit dem 1. April in Aussicht genommen ist. Da die Herren Schwengber & Comp. auf der westlichen Seite einen großen Gasthof mit Gartenanlagen zu errichten beabsichtigen, so dürfte das ganze Etablissement mit der Zeit ein guten Anblick gewähren.

g. **Jutroschin**, 11. Januar. [Vom Landwehr-Verein. Czartorysk i'sche Güter.] Der hiesige, ca. 75 Mitglieder zählende Landwehrverein hielt am vorigen Sonntage seine erste diesjährige Generalversammlung ab, in welcher u. a. vier neue Mitglieder aufgenommen wurden, Herr Gerichtsvollzieher Hesse wurde in den Vorstand gewählt, dem außerdem die Herren Stadtverordnetenvorsteher Lachmann (Vorsitzender), Müllermeister Jakubowski (Kassirer), Brauermeister J. Lachmann, Schankwirth Suchner und Ackerbürger Daunke angehören. Der Verein hat neben einem nicht unbedeutenden Kassenbestande bereits ein Kapital im hiesigen Vorschußverein angelegt. — Nachdem die Theilung der fürstlich Czartoryski'schen Güter unter die Erben erfolgt ist und die gerichtliche Auflassung in nächster Zeit erfolgen wird, wird sich, wie man hört, auch Fürst Adam Czartoryski in hiesiger Gegend niederlassen. Fürst Z. Czartoryski wohnt bereits seit längerer Zeit auf dem Schlosse des benachbarten Sielec.

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Ostrowo**, 10. Januar. [Schwurgericht.] Am 8. begann das hiesige Schwurgericht seine Sitzungen mit zwei Anklagesachen und zwar erstens gegen den Tagelöhner Thomas Pilarczyk aus Bobrowsk, der wegen wissentlichen Meineids zu 5 Jahren Zuchthaus, und zweitens gegen den Dachdecker Paul Malczak aus Kempen, der wegen Raubes und Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Am 9. wurde der Bürger Michael Przybilski aus Borek wegen Verleitung zum Meineide zu 3 Jahren Zuchthaus, und der wegen schwerer Körperverletzung angeklagte Franz Wróbel aus Kotlow ebenfalls zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Heute kam die Anklagesache gegen den Knecht Wojciech Kowalski aus Kromolice wegen Mordes zur Verhandlung. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 21. September v. J. zu Kromolice, Krotoschiner Kreis, den Bauernwirth Wojciech Nagler, bei dem er als Knecht in Diensten stand, mit Ueberlegung getödtet und außerdem sich der Körperverletzung von drei Personen schuldig gemacht zu haben. Die Beweisaufnahme ergab die Richtigkeit der Anklage, die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Mordes schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode.

♒ **Schneidemühl**, 11. Januar. [Schwurgericht: Widerstand mit Körperverletzung. Wissentlicher Meineid.] Vor dem heutigen Schwurgericht erschien zunächst auf der Anklagebank der Arbeiter Krause aus Straduhn bei Schönlanke wegen Widerstandes gegen einen Forstschutzbeamten und Körperverletzung. — Am 21. Oktober v. J. wurde der Angeklagte von dem königlichen Forstaufseher Vergin in der königlichen Forst (Revier Dolfusbruch) bei Straduhn bei einem Holzdiebstahl betroffen. Der Forstaufseher fragte den Angeklagten zuerst nach seinem Namen und forderte dann das Beil. Das letztere verweigerte derselbe herauszugeben und da der Forstaufseher Miene machte, sich dasselbe selbst von dem Wagen zu nehmen, griff der Angeklagte denselben mit einer Hand an den Hals und mit der anderen hielt er sein Gewehr fest. Während sie beide miteinander rangen, stolperte der Forstaufseher und wurde nun von dem Angeklagten zur Erde gedrückt, daß ihm aus Nase und Mund das Blut floß. Der Forstaufseher rief nun einen in der Nähe befindlichen Arbeiter zu Hilfe, worauf der Angeklagte ihn losließ. Der Angeklagte giebt zu seiner Vertheidigung an, daß er zuerst von dem Forstaufseher angegriffen worden sei und diesen Angriff nur abgewehrt habe. Die Beweisaufnahme ergab jedoch das Gegentheil. Die Geschworenen sprachen ihn daher auch schuldig, bejahten aber die Frage nach mildernden Umständen. Er wurde deshalb dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Hardt aus Groß-Drensen, welcher des wissentlichen Meineides angeklagt war, wurde freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt. — Der Stellmacher Julius Marquardt aus Machlin, welcher ebenfalls des wissentlichen Meineides angeklagt war, wurde trotz seines Leugnens dieses Verbrechens durch die Beweisaufnahme überführt und auf Antrag der Staatsanwaltschaft mit 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust bestraft. Auch wurde ihm für dauernd die Fähigkeit abgesprochen, vor Gericht als Zeuge oder Sachverständiger ein eidliches Zeugniß abzulegen.

II **Bromberg**, 11. Januar. [Schwurgericht.] Wegen Verleitung zum Meineide wurde heute gegen die Fleischerfrau Helene Meyer geb. Abraham von hier verhandelt. Vertheidiger der Angeklagten war Dr. v. Sello aus Berlin. Am 24. Oktober v. J. wurde von dem Schwurgerichte hierselbst der Händler Schwersens von hier wegen Meineides — er hatte in einer Untersuchung wegen Körperverletzung wider den Fleischermeister Meyer zu dessen Gunsten wissentlich ein falsches Zeugniß abgelegt und beschworen — zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt; der wegen Verleitung des Schwersens zu diesem Verbrechen mit angeklagte Meyer wurde dagegen freigesprochen. Während Schwersens bis dahin stets hartnäckig geleugnet und immer behauptet hatte, die Wahrheit gesagt zu haben und hierdurch lediglich zur Freisprechung des Meyer beigetragen hatte, legte derselbe am 31. Oktober v. J. vor dem Staatsanwalte Dr. Schulz-Bellinghausen, kurz vor seiner Abführung nach dem Zuchthause zu Rawitsch ein offenes Geständniß ab und bekannte reumüthig, daß er in der That am 19. Aug. v. J. vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wissentlich ein falsches Zeugniß abgegeben und beschworen habe und daß er zu diesem Verbrechen durch die Meyerschen Eheleute verleitet worden sei. In dem Termine am 19. August v. J. stand ein Termin in der Berufungsinstanz in der Untersuchungssache gegen den Fleischer Meyer an, welcher vom Schöffengerichte wegen Körperverletzung zu 100 M. Strafe verurtheilt worden war. In diesem Termine bekundete Schwersens, der als Entlastungszeuge von Meyer in Vorschlag gebracht worden war, daß er nicht gesehen habe, daß Meyer das Schneidermädchen Busse geschlagen habe, obschon er in unmittelbarer Nähe desselben gestanden habe und es hätte sehen müssen. Diese Aussage war eine wissentlich falsche. In dem von ihm am 31. Oktober v. J. abgegebenen reumüthigen Bekenntnisse schilderte Schwersens dann in ausführlicher Weise, wie die Meyer'schen Eheleute ihm zugeredet hätten, günstig für sie auszusagen und wie er schließlich nach langem Zureden durch das Versprechen einer Belohnung und die Versicherung, daß die Sache ganz ungefährlich sei, sich dazu bereit erklärt habe. Infolge dessen wurde die Ehefrau Meyer in Haft genommen und nun ihr der Prozeß gemacht, während der Ehemann, den das Schwurgericht freigesprochen hatte, nicht mehr zur Bestrafung herangezogen werden konnte. Die Beweisaufnahme war für die Angeklagte keine günstige und trotz der glänzenden Vertheidigungsrede ihres Vertheidigers bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte auf 2½ Jahre Zuchthaus.

Staats- und Volkswirthschaft.

§ **„Vesta", Lebensversicherungsbank a. G.** Nach einer provisorischen Zusammenstellung haben der Gesellschaft im v. J. 976 neue Versicherungsanträge auf 2,008,650 M. deklarirtes Kapital zur Erledigung vorgelegen, d. h. 204 Anträge auf 454,150 M. mehr als im Jahre 1881. Auf Grund dieser Anträge wurden 765 neue Policen auf 1,515,000 M. Versicherungssumme ausgefertigt, 164 Policen auf 260,128 M. mehr als im Jahre 1881. Der reine Zuwachs an rechtskräftigen Versicherungen betrug im v. J. 251 Policen auf 329,000 M., die laufenden Risiken des Geschäftsjahres waren durch 4876 Policen auf 10,259,042 M. Versicherungssumme repräsentirt. Die Prämieneinnahme hat sich in Folge des vergrößerten Versicherungsbestandes um ca. 10,000 M. gegen das Vorjahr gehoben und betrug Ende v. J. ca. 300,000 M. Die endgiltige Bilanzaufstellung ist erst in einigen Wochen möglich, da dieselbe von der mathematischen Berechnung der Reserven abhängt, doch läßt sich schon jetzt voraussehen, daß der Jahresabschluß von 1882 nicht minder günstig als derjenige von 1881 ausfallen wird, welche Voraussetzung wohl durch die nambafte Vermehrung der baaren zinstragenden Fonds der Gesellschaft begründet ist. Dieselben haben sich im Vergleich zum Jahre 1881 um mehr als 100,000 M. gehoben und am Jahresschlusse die Höhe von ca. 340,000 Mark (Pfandbriefe 237,262 M., Hypothek 24,000 M., Policendarlehne 49,307 M. u. dergl.) erreicht. Die Einnahme an Zinsen von diesen Fonds hat sich um 4294 M. vermehrt und betrug im Ganzen 12,731 Mark. Es kamen im Vorjahre unter den versicherten Mitgliedern 46 Sterbefälle vor, für welche die Bank 103,650 M. Versicherungsgelder zu zahlen hatte.

** **Hamburg**, 11. Januar [Wochenbericht über Kartoffelfabrikate von Karl Bandmann.] Einfuhr seit 1. Januar c.: Kartoffelmehl Stärke und Dextrin 5595 Säcke, Stärkesyrup 714 Fässer, Traubenzucker 2446 Säcke u. 383 Kisten.

Zu notiren ist: Prima Kartoffelmehl und Stärke, loko 27,00 a 27,50 Mark, Januar 26,75 a 27,50 Mark, Januar-März 27,25 a 27,75 M., Jan.-Mai 27,50 a 28,00 M., April-Mai 27,75 a 28,25 M., Prima Dextrin in Doppelsäcken gelb 38,50 a 40 M., do. weiß 39 a 40,50 M. Netto comptant. Prima Capillair Syrup in Export-Gebinden 41/42 ° Bé. 33,00 a 34,00 M. 1½ pCt. Decort, do. 43/44 ° Bé. 34,00 a 35,00 M. 1½ pCt. Decort, Prima Traubenzucker, gegossen in Kisten 32,50 a 33,50 M. 1½ pCt. Decort, do. geraspelt in Säcken 33,50 a 34,50 M. 1½ pCt. Decort.

Vermischtes.

* **Hans von Bülow** befindet sich auf dem Wege fortschreitender Besserung. Wie er einem Berliner Freunde schreibt, hat er in voriger Woche nicht weniger als 5 Orchesterproben abgehalten und wird voraussichtlich am 23. Januar auch zum ersten Male wieder öffentlich spielen, und zwar das ihm gewidmete Konzert von Raff.

* **Zusammenstoß zweier Dampfschiffe.** Ueber den am Sonnabend an der Mündung des Mersey erfolgten Zusammenstoß zwischen den Dampfern „City of Brussels" und „Kirby Hall" werden aus Liverpool noch folgende Einzelheiten gemeldet: In dem Augenblicke, wo der Zusammenstoß unvermeidlich schien, wurde am Bord der „City of Brussels" alles Mögliche gethan, um das Leben der Passagiere und Mannschaft zu retten. Sämmtliche Passagiere wurden ohne Ueberstürzung oder Verwirrung an bestimmten Plätzen stationirt. Rettungsgürtel und Bojen wurden unter dieselben vertheilt, die Boote wurden herabgelassen und die Passagiere in dieselben vertheilt, während der Kapitän und diejenigen Mannschaften, welche nicht mit der Führung der Boote betraut worden an Bord blieben, bis die Passagiere in Sicherheit gebracht waren. Das Schiff sank immer tiefer und die Mannschaft suchte eine Zuflucht in dem Takelwerk. Etwa 20 Minuten nach dem Zusammenstoß legte sich das riesige Schiff plötzlich auf die Seite, schleuderte die im Takelwerk befindlichen Mannschaften in das Wasser und sank dann selbst in etwa 14 Faden Wasser, so daß nur noch die Mastspitzen sichtbar blieben. Die Szene, welche jetzt entstand war herzzerreißend Die Leute in den Booten waren in Dunkelheit gehüllt und den mit den Wellen Ringenden konnte keine Hilfe geleistet werden. Der „Kirby Hall", der nach der Kollision heftig zurückgeprallt war, war außer Stande, Boote herabzulassen oder irgendwie thätigen Beistand zu leisten. Die Boote der „City of Brussels" nahmen alle Diejenigen auf, die aus dem Wasser gezogen werden konnten, aber dies war in Folge der dichten Finsterniß keine leichte Sache. Als sich der Nebel verzog, wurden alle Passagiere an Bord des „Kirby Hall", der die Nachbarschaft nicht verlassen hatte, gebracht und eine Musterung ergab, daß zwei derselben ertrunken waren. Es war ein Deckpassagier und ein Italiener. Auch acht Mitglieder der „City of Brussels" waren umgekommen, darunter der zweite Steuermann und der Zimmermann.

* **Eine neue schwarze Bande,** die es sich zur Aufgabe gemacht hat, auswärtige Künstler um ihre Werke zu bringen, scheint sich in London gebildet zu haben. Die Bande, welche aus Franzosen zu bestehen scheint, geht dabei folgendermaßen zu Werke: So wie irgend ein fremder Künstler für seine Gemälde auf einer Ausstellung einen Preis erhalten hat, kommt ihm von London aus eine Anfrage zu, ob er wohl geneigt wäre, sein Werk zu verkaufen und welchen Preis er dafür verlangen würde. Dies führt zu einer Korrespondenz, im Laufe welcher dem Künstler die lockendsten Offerten gemacht werden, wenn er dem betreffenden Agenten sein Werk zum Verkauf anvertrauen wollte. Gewöhnlich geht der Künstler auf den Leim, schickt sein Werk hinüber und sieht dann natürlich weder dieses je wieder, noch erhält er die in Aussicht gestellten Rimessen. Die Werke werden in London sofort versilbert oder versetzt, der Agent verschwindet aus der Nachbarschaft und setzt unter anderem Namen und anderer Adresse sein Geschäft fort, der Künstler aber hat gewöhnlich das Nachsehen. Denn in London klagbar zu werden, ist mit solchen Kosten und Schwierigkeiten verbunden, daß er gewöhnlich vorzieht, den ersten Verlust stillschweigend über sich ergehen zu lassen, anstatt sich noch weitere Kosten und unnütze Scherereien zu machen. In Folge vielfacher Klagen ist nun die Londoner Polizei auf das Treiben dieser Bande aufmerksam geworden und dies führte in voriger Woche zu der Verhaftung dreier Franzosen, Leroy, Merney und Marten, so wie einer Französin, Julie Denes, die im Bow-street-Polizeigericht angeklagt wurden, drei belgischen Malern, Oliver, Hansart und Rissuls, Gemälde im Werthe von resp. 120 Lstrl. und 140 Lstrl. in oben beschriebener Weise abgeschwindelt zu haben. Die Angeklagten wurden in dem Bedford Head-Hotel ergriffen, als Marten eben seinen Komplizen die Gemälde zeigte. Beim Anblick der Polizei ergriffen sie die Flucht, wurden aber eingeholt und nach kurzem Widerstande verhaftet. Die Verhandlungen wurden nach Feststellung der Thatsachen behufs weiterer Beweiserhebung vertagt.

* **Mark Twain und die Kinder.** Der amerikanische Humorist Mark Twain wurde vor einiger Zeit angegangen, Beiträge für eine Zeitung zu liefern, welche zu Gunsten mißhandelter Kinder in Boston herausgegeben wird. Er antwortete: „Wozu brauche ich einer „Gesellschaft zur Verhütung grausamer Behandlung von Kindern" zu günstigem Erfolge zu verhelfen, wenn ich selbst ein Kind habe, welches mich in der verflossenen Nacht mehrere Stunden um den Schlaf brachte, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil es eben Lärm machen wollte? Es geschieht dies jede Nacht, und das erbittert mich, weil es mir allnächtlich demonstrirt, wie überflüssig es war, eine theure Diebsglocke in meinem Hause anbringen zu lassen, auf die man sich nicht einmal verlassen kann, weil sie immer in Unordnung ist und nicht gehen will, während das Kind, welches zwar auch außer Ordnung geräth, immer funktionirt, nämlich schreit und uns ohnehin wach erhält. Ich bin also fürchterlich erbittert auf Ihre Gesellschaft, denn ich halte die Grundidee für eine ganz falsche. Wenn Sie jedoch eine Gesellschaft errichten wollen, welche die Väter vor grausamer Behandlung schützt, dann bin ich bereit, Ihnen ein ganzes Buch zu schreiben."

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 16. bis 31. Januar 1883.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)
Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Regierungsbezirk Posen:

Amtsgericht Birnbaum: 1) Am 16. Januar, Vormittags 10 Uhr. Hausgrundstück Blatt 216 in Zirke, Töpferstraße 80 belegen; Flächeninhalt 2 Hekt. 86 Ar. 90 Q.-M. Grundsteuer-Reinertrag 24,78 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 120 M. 2) 30. Januar, 10 Uhr. Bauerngut Blatt 17 in der Gemeinde Kl. Chrzypsko belegen, Fläche 27 Hekt. 54 Ar. 60 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 121,65 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 75 M.

Amtsgericht Kempen. Am 25. Januar, Vormittags 9 Uhr. Grundstück sub Nr. 348 Kempen, Fläche 7 Ar. 60 Q.-M., ohne Grundsteuer, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M., Bietungs-Kaution 150 M.

Amtsgericht Kosten. Am 29. Januar, Vormittags 11 Uhr. Häuslergrundstück Blatt Nr. 49 in Wieszkowo belegen, ohne Ländereien, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 18 M.

Amtsgericht Jarotschin. Am 26. Januar, Vorm. 9 Uhr. Grundstück Nr. 74 im Dorfe Luszczanow belegen, Fläche 7 Hekt. 49 Ar. 10 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 60 M. 84 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 45 M.

Amtsgericht Obornik. Am 31. Januar, Vormittags 9 Uhr. Häuslergrundstück sub Nr. 117 im Dorfe Boruschin belegen, Fläche 81 Ar. 70 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 426 Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 24 M.

Amtsgericht Ostrowo. Am 24. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstück sub Nr. 76 im Dorfe Skalmierzyce belegen, Fläche 44 Ar. 50 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 5 M. 40 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 300 M. — Bietungs-Kaution 777 M.

Amtsgericht Pinne. Am 25. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstück Neustadt b. Pinne sub Nr. 55 und 402 mit einem Flächeninhalt von 57 Ar. bezw. 1 Hekt. 5 Ar. 18 Q.-M., einem Grundsteuer-Reinertrage von 14,67 M. bezw. 40,92 M. — Zur Gebäudesteuer ist nur Nr. 55 nach einem Nutzungswerth von 213 M. veranlagt. — Die Bietungs-Kaution beträgt 591,18 M. bezw. 163,68 Mk. — Der Verkauf vorgenannter Grundstücke findet in Schiller's Hotel in Neustadt bei Pinne statt.

Amtsgericht Pudewitz. Am 16. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstück sub Nr. 1 zu Kocanowo belegen, Fläche 83 Hekt. 8 Ar. 38 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 959 M. 7 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 258 M.

Amtsgericht Posen. 1) Am 22. Januar, Vormittags 10½ Uhr. Der dem Schiffseigenthümer Gottlieb Both gehörige, die Bezeichnung „I. 11273" führende Oderkahn, welcher sich gegenwärtig auf der Warthe (bei dem Friedrich Neumann'schen Grundstücke an der Wallischei hierselbst) befindet. — Die Bietungs-Kaution beträgt 1200 M.

Amtsgericht Rawitsch. Am 22. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstück Blatt 44 zu Szkaradowo belegen, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 35 M.

Amtsgericht Rogasen. 1) Am 16. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstück Blatt 242 Rogasen, Fläche 40 Ar. 80 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 2 M. 78 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 132 M. 2) Am 23. Januar, Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Gerichtstags-Kommission zu Mur.-Goslin (Siegert's Gasthof), Grundstück Blatt Nr. 11 in der Ortschaft Glemborzek Hauland belegen, Fläche 17 Hekt. 02 Ar. 50 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 63 M. 66 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M. 3) Am 30. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstück Blatt Nr. 211 in der Gemarkung Ritschenwalde belegen, Fläche 91 Ar. 90 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 7 M. 20 Pf.

Amtsgericht Schmiegel. Am 16. Januar, Vormittags 9 Uhr. Grundstück Grundbuchblatt 7 im Dorfe Kluczewo, Kreis Kosten, belegen, Fläche 6 Ar. 90 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 8 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 18 M.

Amtsgericht Schrimm. 1) Am 31. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstück Nr. 11 in Blazejewo bei Dolzig belegen, Fläche 8 Hekt. 51 Ar. 20 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag 58 M. 11 Pf., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M. — Bietungs-Kaution 382 M. 44 Pf. 2) Am 31 Januar, Vormittags 11½ Uhr. Grundstück Nr. 13 im Dorfe Kraykowo belegen, Fläche 22 Hekt. 18 Ar. 20 Q.-M., Grundsteuer-Reinertrag $26\frac{27}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 90 M. — Bietungs-Kaution 684 M. 12 Pf.

Amtsgericht Schwerin a. W. Am 26. Januar, Vormitttags 9 Uhr. Gartenparzelle Blatt Nr. 54 in der Stadt Blesen belegen, Fläche 17 Ar. 90 Q.-Mtr., Grundsteuer-Reinertrag 93 Pfennige.

Amtsgericht Wollstein. 1) Am 22. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstücke Mauche Nr. 39 und 248 mit beziehentlich 22 Hekt 58 Ar. 10 Q.-M. und 1 Hekt. 11 Ar. 40 Q.-M. Flächeninhalt, einem Grundsteuer-Reinertrage von 118,56 und bezw. 10,80 M. — Der Gebäudesteuer-Nutzungswerth bezüglich beider Grundstücke beträgt 90 M. — 2) Am 25. Januar, Vormittags 9½ Uhr. Grundstück Rostarzewo Nr. 45 mit 5 Ar. 51 Q.-M. Flächeninhalt und einem Gebäudesteuer-Nutzungswerth von 90 M.

Amtsgericht Wreschen. Am 17. Januar, Vormittags 10 Uhr. Grundstück Blatt Nr. 95 in Wreschen belegen, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 417 M.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Gesellschaftsregister bei Nr. 375, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma Fleischextraktfabrik **Jerzyce — Posen Dr. Papilsky & Brühl** aufgeführt steht:
   Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der **Dr. Samuel Papilsky** zu **Jerzyce** setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort; vergl. Nr. 2110 des Firmenregisters;
2. in unser Firmenregister unter Nr. 2110 die Firma „Fleischextraktfabrik **Jerzyce — Posen Dr. Papilsky & Brühl** zu **Jerzyce** und als deren Inhaber der **Dr. Samuel Papilsky** zu **Jerzyce**.

Posen, den 12. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 683 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß der Kaufmann **Eduard Lange** zu **Posen** — Mitinhaber der Firma **Carl Heinr. Ulrici & Co.**, Nr. 279 des Gesellschaftsregisters — für seine Ehe mit **Anna Mie** aus **Stralsund** durch Vertrag vom 5. Januar 1883 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 12. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Kastellans, Rathsdieners und Gefangenwärters bei der diesseitigen Verwaltung ist zu besetzen.

Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung 360 M. jährlich.

Zivilversorgungsberechtigte Personen können sich bei uns unter Beifügung des Zivilversorgungsscheins, der Zeugnisse über die seitherige Führung und eines Lebenslaufs, innerhalb 6 Wochen melden.

Schneidemühl, 5. Januar 1883.

Der Magistrat.
Wolff.

Bekanntmachung.

In unser Handels-Firmen-Register ist unter Nr. 323 der Kaufmann **Kasimir v. Osinski** aus **Kruschwitz** als Inhaber der Firma:

K. Osinski.

Ort der Niederlassung **Kruschwitz**, zu Folge Verfügung vom 5. Januar 1883 am 6. Januar 1883 eingetragen worden.

Inowrazlaw, d. 6. Januar 1883.

Königl. Amtsgericht. V.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Böttcher **Andreas Nowacki** und seiner mit ihm in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau Theophila geb. Cholewa zu Kurnik gehörige ideelle Hälfte des zu Kurnik, Schrimmer Kreises belegenen Grundstücks Nr. 180, welches mit einem Flächeninhalte von 11 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 168 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 12. Febr. 1883,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Die gesetzliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Bietungskaution beträgt 210 Mark.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 13. Febr. 1883,
Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 4. Dezbr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Das in der Stadt Fraustadt belegene, im Grundbuche Band V Blatt 225 eingetragene, den Weißgerber **Adolf** und **Ernestine** geb. **Fellisch-Thiel**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 300 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Freitag,
den 23. Febr. 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 24. Febr. 1883,
Vormittags um 11½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Fraustadt, den 15. Dez. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Storchnest, Fraustädter Kreises belegene, im Grundbuche von Storchnest Band V Blatt Nr. 185 eingetragene, dem Schuhmacher **Roman Kuczmarowicz**, welcher mit seiner Ehefrau Anna geb. Kwasniewska in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, welches mit 30 qm Hofraum nur zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 3. März 1883,
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück u. alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird nach Schluß des Bietungstermines im Gerichtsgebäude öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 28. Dez. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf den Antrag des Fräuleins **Therese Louise Heinrichs** aus **Lojewo**, Kreis **Inowrazlaw**, vertreten durch den Rechts-Anwalt **Kempner** in **Bromberg**, wird deren Bruder, der Bäckergeselle **Otto Wilhelm Heinrichs** in **Labischin**, welcher vor ungefähr 11 Jahren von Labischin verzogen ist und nach Amerika ausgewandert sein soll, hierdurch aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermine

den 31. Oktober 1883,
Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte (Zimmer Nr. 2) zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Labischin, den 30. Dezember 1882.

Königl. Amtsgericht.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem Neuen Thor 1a.
expedirt Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

Bekanntmachung.

General-Versammlung des **von Frankenberg**'schen **Vereins** am

27. Januar 1883,
Vormittags 11 Uhr,

im III. Sitzungssaale des Königlichen Oberlandesgerichts zu Posen.

Tagesordnung: Wahl zweier Mitglieder des Vorstandes, gemäß §§ 16—19 des Statuts.

Der Präsident des Königlichen Oberlandesgerichts.

Holzversteigerung.

Montag, den 15. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

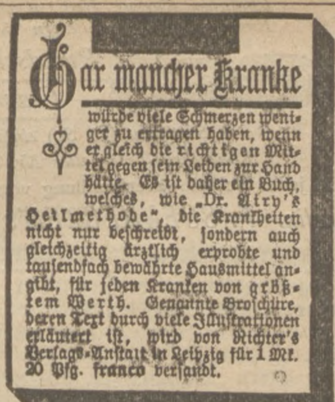
werden im **Peter**'schen Gasthof zu **Stobnica a. W.**

ca. 500 starke kieferne Schneidehölzer aus dem herzogl. Forstrevier Neugedank

auf's Meistgebot verkauft werden.

Neugedank b. Obersitzko,
am 11. Januar 1883.

Herzogl. Forstverwaltung.
Greifelt.



Eine im besten Betriebe befindliche, gut gelegene

Bäckerei

ist mit vollständigem Zubehör und Wohnung sofort oder vom 1. April zu verpachten. Adresse **B. Rauhudt**, Wreschen.

Ein ländlicher

Gasthof

mit Material- und Vorkostgeschäft ist am 1. April d. J. anderweit zu verpachten.

Gefl. Off. an **M. J. Ullmann** in Alt-Carbe.

Neunaugen

in vorz. Marinade verf. g. Nachn. a Schock Riesen Mk. 10, Große M. 8, Mittel M. 5, dicken Aal in Gelée, Postfäßchen, 6—8 M., Bratheringe, Postfäßchen 4—5 Mark. Alles incl. Geb. Sprotten und Fettbücklinge billigst nur feinste frische Waare.

M. Aug. Austen,
Braunsberg in Ostpreußen.

Neue Salzheringe,

sehr schön, versende das circa 10 Pfd. schwere Faß mit circa 50 Inhalt franco gegen 3 Mark Nachnahme.

P. Brotzen, Cröslin an Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund.

Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren 2c. werden zu Spottpreisen wegen sofortiger Aufgabe des Geschäfts ausverkauft Gr. Gerberstr. 30/31.

Bitte

zu lesen. Der

„Augenblicks-Drucker"
(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv.; Silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte Anzahl gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen 2c., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25|32 cm = M. 15.—, Nr. 2 28|40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40|50 cm = M. 30.—.

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und **Original-Abzüge** sofort **gratis** und **frei**.

Zittau i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

NB. **Patente für England, Frankreich 2c.** verkäuflich.

Eine neue, leicht fahrbare

Feuerspritze
mit Spiral-Saugeschlauch,

ist sofort billig zu verkaufen bei

G. Helm,
Kupferschmiedemeister in Grätz.

Bergmann's Theerschwefelseife

wirksamstes Mittel gegen **alle Arten Hautunreinigkeiten.** Vorräthig à Stück 50 Pf. in der **Rothen Apotheke**, Markt 37.

Caffee-Import-Haus
Walter Weller, Hamburg,

versendet ohne alle Nebenspesen, versteuert u. frco. incl. Emballage, also frei Wohnort, gegen Nachnahme zu niedrigsten Engros-Preisen in Postsäckchen à 9½ Pfd. netto:

9½ Pfd.	Rio gut, rein u. kräftig,	M. 7.60
9½ =	Santos, sehr gut u. krftg.	= 7.90
9½ =	Campinas, fein, kräftig und beliebt	= 8.40
9½ =	grüner Java, feinschm.,	= 9.40
9½ =	Guatemala, sehr edel und fein	= 9.40
9½ =	Ceylon (Plantation) hf.	= 10.90
9½ =	glb. Java (Cherib.) hoched.	= 11.—
9½ =	Gold-Menado, feurig,	= 11.70

Solide Agenten gesucht.

Holzverkauf.

In **Czerminek** bei **Sobótka**, Kr. **Pleschen**, sollen ca. 2600 Stück stehende Kiefern und Eichen verkauft werden. Die Parzelle ist bezügelt und kann jederzeit besichtigt werden. Bedingungen einzusehen im Rentamt des Dom. **Borek** oder durch dasselbe zu erhalten.

Pr. Lotterie. **Hauptziehung:** 19. Jan. b. 3. Febr.

Täglich 2000 Gewinne. Hierzu Antheil-Loose: ¼ 68 M., ⅛ 34 M., $\frac{1}{16}$ 17 M., $\frac{1}{32}$ 8½ M. versendet

H. Goldberg, Lotterie-Comtoir,
Neue Friedrichsstr. 71, Berlin.

Ulmer Münsterloose.

Ziehung 16./18. Januar, verf. a 3 M., Porto u. Liste 30 Pf.

J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Ziehung 16. bis 19. Januar 1883 der

Ulmer Haupt-Dombau-Geld-Lotterie.

Gewinne: **75,000, 30,000** Mark **baares Geld**, zus. **3435** Geldgewinne **350,000** Mark **ohne Abzug.** Gesammtbetrag der Gewinne: **400,000** Mark.

Nur Originalloose a **3** Mark, 11 Loose **30** Mark versendet der angestellte Hauptkollekteur

A. Eulenberg, Elberfeld.

Pianinos Flügel Harmoniums
Sparsystem 20 Mark monatl. Abzahlung
ohne Anzahlung
Nur Prima-Fabrikate.
Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Preiscourant gratis und franco.

Neues Spar-System.

Jeder Käufer, der bei mir für 3 Mark Galanterie-, Spiel-, Kurz-, Woll- und Weißwaaren kauft, erhält gratis als Rabatt die von der **Städtischen Sparkasse** eingeführten Sparmarken.

Mannheim Wolffsohn,
Kränzelgasse.

Ein gebrauchtes aber noch gutes Clavier oder **Pianino suche ich zu kaufen** und erbitte Offerten unter Angabe des Preises.

S. Falk, Buk.

Hotel Bauer,
Berlin, U. d Linden 26.

Angenehmes Wohnen, solideste Preise. Licht, Service wird nicht berechnet. **W. Behrens.**

Den Herren **Reisenden** hiermit zur Kenntniß, daß ich jetzt wieder Fremde aufnehme.

Janowitz, 4. Januar 1883.

Herrmann Levysohn.

Eine leistungsfähige

Schmalz-Raffinerie

in **Hamburg** sucht in allen größeren Städten Deutschlands respektable, thätige **Agenten**, deren Verhältnisse auch für Uebergabe eines Consignationslagers entsprechende Garantie bieten. — Ausführliche Offerten mit Angabe der Referenzen bef. **Rudolf Mosse, Hamburg** unter **H. S. 142.**

Ein Gymn.-Primaner wscht. billig Std. z. erth. Näh. unt. 30 in d. Exp. d. Ztg.

Ein jung. Mädchen, welches die höhere Töchterschule absolvirt, wscht. Stunden billig z. erth. Näh. unter 30 in d. Exped. d. Ztg.

---

1 oder 2 Pensionäre, mos., finden gute Pension für soliden Preis. Näheres Wilhelmsstr. 28, II. Etage links.

Damen

der besseren Stände, welche zurückgezogen leben wollen, finden bei gut empfohlener gebildeter Frau diskr. Aufnahme, sorgf. gewissenh. Pflege. Briefe vertrauensvoll zu richten an Frau Ende.

Pöpelwitz bei Breslau

Geschwächte Manneskraft.

Vorzüglich die scheinbar unheilbaren Fälle werden brieflich sammt Besorgung der Arzneien gründlich geheilt von Med. Dr. Bisenz, Wien, I., Gonzagagasse 7. Daselbst zu haben das Werk „Die geschwächte Manneskraft" (11. Auflg.) Preis 1 Mark.

Jeden Bandwurm

entfernt binnen 3—4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Bettnässen Epilepsie, Veitstanz,** und **Flechten** und zwar brieflich. **Voigt**, prakt. Arzt zu Croppenstedt.

Hannoversche Lebensversicherungs-Anstalt.

Nach gütlichem Uebereinkommen haben wir die bisher von Herrn **Bernhard Mendelsohn** in Posen verwaltete General-Agentur für den Regierungsbezirk Posen vom 1. Januar 1883 ab Herrn
Eduard Weinhagen daselbst, Friedrichsstraße Nr. 24,
übertragen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.
Breslau, den 1. Januar 1883.

Die Sub-Direction.
M. Wehlau.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Entgegennahme, resp. Aufnahme von Versicherungs-Anträgen und ist zur Ertheilung jeder diesbezüglichen Auskunft gern bereit.
Tüchtige Agenten finden Anstellung zu guten Provisionen.
Posen, den 1. Januar 1883.

Die General-Agentur.
Eduard Weinhagen,
Friedrichsstr. Nr. 24.

Alter Markt Nr. 52

sind vom 1. Juli d. J. zu vermiethen die von dem Hrn. H. Leßler bis dahin innehabenden Localitäten:
1. Ein Geschäftsladen mit zwei Fronten, worin Herr H. Leßler ein bedeutendes Pelzwaaren-Geschäft mit bekannt gutem Erfolg betreibt.
2. darüber eine Wohnung in der 1. Etage, verbunden mit dem vorgenannten Geschäft, bestehend aus drei Zimmern nebst Küche, auch als Geschäfts-Local sich eignend,
3. in der zweiten Etage eine Wohnung von drei Zimmern, Küche nebst den dazu gehörigen im vierten Stock belegenen Douche- und Badezimmer und eine bequeme Pelzkonservirungs-Stube, Küchen-, Wasser- und Closets-Einrichtungen nach dem neuesten System praktisch eingerichtet.

Vorgenannte Räume sind auch besonders zu vermiethen.
Näheres beim bevollmächtigten Vice-Wirth **M. Felerowicz** am Orte.

Ein möbl. Z. z. verm., sep. Eing., Büttelstr. 12, II.

Schulstr. 14 im Hofe Parterre 2 Stuben für 60 Thlr. sofort zu vermiethen.

Ein fein möbl. Zim. z. 1. Februar zu verm. St. Martin 50, 2. Et. l.

Bäckerstr. 10 ist ein möbl. Zimmer sofort oder 1. Februar zu verm.

Eine
herrschaftliche Wohnung,

3. Etage, 7 Zimm., mit sämmtl. Zubehör ist per 1. April Berlinerstraße 9 zu vermiethen. Zu erfragen Berlinerstraße 15, Part. links.

Breitestraße 20,

1. Etage, ist per **1. Februar** ein 2fenstriges schönes Zimmer nach vorne als Comtoir oder als Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Wirth daselbst und Markt 44 im Kurzwaarengeschäft.

Schützenstraße 28a,

2. St. l., 1 möbl. Zimm. bill. z. v.

Ein möblirtes Zimmer
zu vermiethen
Schuhmacherstraße 13,
2 Treppen, rechts.

Ein fein möbl. Zimmer ist St. Martin Nr. 48, III. Etage rechts sofort zum 15. d. zu beziehen.

Wilhelmsstr. Nr. 11,

2 Treppen, sind 2 zusammenhängende möbl. Zimmer, vornh., zu v. Näh. das., 2. Etage rechts.

Vom 1. April cr. ist Halbdorfstr. Nr. 12 eine
Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern mit Nebengelaß zu verm. Wirth Part. rechts.

Am Markt Nr. 6, schönste Lage, sind 5 geräumige Keller zu einem Bierdepôtgeschäft geeignet, per sofort oder vom 1. Mai 1883 zu verm.
H. Hirschberg, Gnesen,
Dampf-Destillation.

Breslauerstr. 4.

Die Bel-Etage, bestehend aus 5 großen Zimmern, Bade-Einrichtung und Nebengelaß ist zum 1. April oder früher zu vermiethen.

Umzugshalber zum 1. April zu vermiethen eine Wohnung von vier Zimmern, Küche, 3 Kammern, **Lindenstraße 9,** III. r.

E. freundliche Parterrewohnung v. 4 Zimmern i. oberen Stadttheil, wenn mögl. an der Pferdebahn gel., wird v. 1. April a. c. zu miethen ges. Off. m. Preisangabe unter A. M. K. 49 postlag.

Einen der polnischen Sprache mächtigen Bureauvorsteher für einen Rechtsanwalt sucht
Hielscher, Ger.-Assessor,
Schille bei Betsche.

Einen Gärtner-Lehrling sucht zum sofortigen Antritt oder 1. April cr.
Dembno bei Neustadt a. W.
Kunstgärtner **Felgentreu**.

Per sofort wird ein
junger Mann gesucht,

der in einem Samengeschäft konditionirt hat, der polnischen und deutschen Sprache ebenso wie Buchführung mächtig. Adressen unter A. D. an die Annoncen-Expedition von Rajchman & Frendler, Warschau, zu richten.

Lehrlingsstelle-Gesuch.

Für meinen Sohn, welcher schon einige Zeit in meinem eigenen Geschäfte thätig war, suche ich Stellg. als
Lehrling
in einem Tuch- und Manufacturwaarengeschäft, wo Sonnabend und jüdische Feiertage geschlossen ist.
Gefl. Offerten unter **K. R. Nr. 4392** an die Exped. d. Zeitung.

Für ein Galanterie-, Glas- und Porzellangesch. in einer größeren Provinzialstadt wird ein
Lehrling od. Lehrmädchen
gesucht. Offerten unter **O. H.** an die Exped. d. Ztg.

Gesucht zum 1. April ein d. und poln. spr. älterer, lediger
Wirthschaftsbeamter.

Geh. M. 300, fr. Station inkl. Wäsche.
Anerbietungen durch die Exped. dieser Zeitung unter **E. 1.**

Ein tüchtiger
Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Mode-, Kurzwaaren- und Confectionsgeschäft per 1. Februar Stellung.
Herrmann J. Cohn.
Krotoschin.

Verlangt:
Ein gewandter, cautionsfähiger Oberkellner,

perfect französisch und polnisch sprechend. Zeugnisse möglichst mit **Photographie** sofort zu richten an:
Grand Hôtel d'Europe
Warschau.

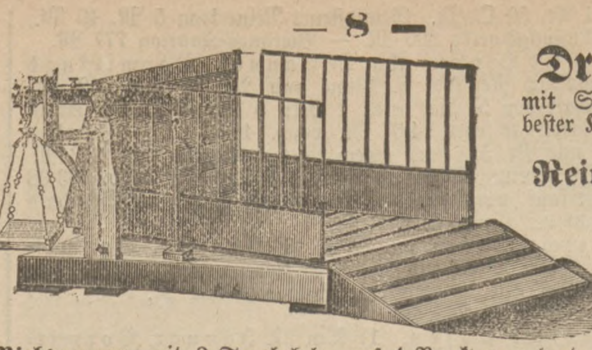
Einen erfahrenen deutschen, verheiratheten Gärtner, der auch Polnisch spricht, empfiehlt Kunstgärtner **Groß** in Posen, Königsstraße 11.

Ein Administrator,

35 Jahre alt, verheirathet, ohne Familie und Polnisch sprechend, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, — letztes über 9 Jahre lautend — sofort, oder 1. April cr. eine selbstständige Stellung. Caution kann gestellt werden. Offerten erb. sub O 112. an d. Exped. d. Bl.

Ein junger Mann,

welcher das Gymnasium bis Sekunda besucht und bereits als Lehrer gewirkt hat, sucht, wenn möglich, von sofort, bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Hauslehrer für Kinder im Alter bis 14 Jahren. Anerbietungen sind unter X. X. an die Expedition dieses Blattes zu richten. Auf Verlangen werden Zeugnisse eingesandt.



Dreschmaschinen

mit Schlagleisten und Stiften in bester Konstruktion, sowie mit kompletter Reinigung.
Reinigungsmaschinen.
Trieurs, Häckselmaschinen.
Quetsch- u. Schrotmühlen.
Oelkuchenbrecher.
Kartoffel-Sortir-Cylinder.
Rüben- und Kartoffelschneider neuester Konstruktion.

Viehwaagen mit 2 Tragbebeln auf 4 Punkten ruhend, (Dezimalsystem) unter Garantie des Richtigziehens bei unruhigster Belastung.

Pflüge von **Rud. Sack** in Plagwitz zur **Rübenkultur, Lokomobilen** und **Dampfdreschmaschinen** von Ruston, Proctor & Comp. in Lincoln empfehlen
Gebrüder Lesser in Posen, Kleine Ritterstrasse 4.

Frischen Algier-Blumenkohl, Franz. Kopf- und Endivien-Salat, sowie frische Périgord-Trüffeln empfing
A. Cichowicz.

Wäsche! Wäsche! Wäsche!
für Damen, Herren, Mädchen und Knaben

sowie Ausstattungen für Säuglinge
bestehend in: Bademäntelchen, Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, leinene und wollene Windeln, Einsteckkissen nebst Inlets, Matratzchen, Gummiunterlagen, **Wiegenbetten,** Taufdeckchen, Taufhäubchen, Taufkleidchen 2c. nach Pariser Modellen gefertigt, empfehlen zu anerkannt billigsten Fabrikpreisen
Gebr. Itzig.
Posen, 98. Markt 98. — **Inowrazlaw,** Breitestraße.

Preussische Loose 4. Klasse { **inclusive Reichsstempel.**
Orig. 1/1 360 M., 1/2 160 M., 1/4 72 M. **Anth.** 1/8 30 M., 1/16 15 M., 1/32 7,50 M., 1/64 4 M.
Ulmer Geld-Lotterie incl. Porto und Liste 3 M. 30 Pf.
empfehlen **Borchardt Gebrüder, Berlin, W. Friedrichstr. 61.**

F. SOENNECKEN's
100te Auflage — **Rundschrift** — 100te Auflage
Methodische Anleitung zum Selbstunterricht,
mit Vorwort zur 1. und 100. Aufl. von **Prof. F. Reuleaux.**
Preis: *Komplet in 5 Heften mit 1 Sort. (25) Federn u. Halter M* 5.20.
Einfacher Kursus, Heft 1 *u.* 2 *mit* 1 *Sort. (25 St.) Federn M* 2.50.
Einzelne Hefte ohne Federn 75—100 *Pf.*



Rundschrift-Federn
1 *Sortiment (25 St.) einfache und doppelte* 1 *M.*
Rundschrift-Federhalter Nr. 501 *fein naturpol.* 20 *Pf.*
In jeder Schreibwarenhandlung vorrätig, wo nicht, liefern wir direkt.
Berlin. **F. SOENNECKEN's VERLAG, BONN.** *Leipzig.*

Ein gut empfohlener verheiratheter **Gärtner** sucht per 1. April c. anderweitige Stellung. Offerten werden an den Regierungs-Kassendiener Herrn **Dehmel** in **Posen** erbeten.

Ein j. Mädchen

aus anständ. Familie, welche bis jetzt als **Verkäuferin** beschäftigt war, **sucht ähnliche Stellung. B. 120** postlagernd **Posen.**

Für Landwirthe und Oekonome!
empfehle ich mich zur Besorgung von Arbeitern und Arbeiterinnen unter sehr günstigen Bedingungen und zu jeder Zeit — mit und ohne Aufseher.
Gefällige Offerten an Vorschnitter **Gundlach** in **Altensorge** b. **Dechsel,** Kr. Landsberg a. W.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche ich zum sofort. Antritt
einen Lehrling.
M. Plonsk.
Kosten.

Schneidergesellen,

welche das Anfertigen von Röcken gut verstehen, finden in meiner Werkstätte sofort Beschäftigung.
M. Graupé,
Wilhelmsplatz 18.

Einen Lehrling

suche von sofort für mein Manufaktur-, Tuch- und Garderoben-Geschäft. Poln. Sprache erwünscht.
Benno Friedländer. Thorn.

Stellensuchende Personen jeden Berufs placirt **Bureau „Silesia", Dresden, Kurfürstenstr. 26.**

Ein Wirthschaftseleve

findet am 1. April 1883 gegen Pension Aufnahme auf Dom. Dombrowka per Rawitsch. Näheres beim Wirthschafts-Inspektor Schmidtsdorff in Dombrowka bei Bojanowo.

Ein Zuschneider u. 1 **Verkäufer** findet in meinem Herren-Garderoben-Geschäft Stellung.
S. Schendel,
Bromberg, **Friedrichsplatz 19.**
Persönliche Vorstellung erwünscht, den 16. d. M. in Posen von 12—2 Uhr in Keiler's Hôtel.

Eine zuverlässige mosaische Wirthschafterin, welche die selbstständige Leitung eines Haushalts und Beaufsichtigung von 6 Kindern von 2 bis 12 Jahren übernehmen kann, findet sofort Stellung bei
Max Heimann in Wreschen.

Ein verh. Wirthschaftsinspektor, 34 Jahr alt, welcher 10 Jahr in letzterer Stellung fungirt, dessen Frau die innere Wirthschaft mit übernehmen kann, sucht zum 1. Juli d. Jahres anderweitiges dauerndes Engagement. Gef. Offerten bitte ich an die Expedition dies. Zeitung unter Chiffre A B. einzusenden.

Beiträge

zur Ehrengabe für die Tischler **Cholewinski**'schen Eheleute, welche am 13. d. M. ihren goldenen Hochzeitstag begehen und in sehr traurigen Verhältnissen sich befinden, werden entgegengenommen in der **Expedition dieser Zeitung.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 14. Jan., Vormittags 8 Uhr Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Hr. Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr Superintendent Klette.
St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 14. Jan., Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Konf.-Rath Reichard. Um 10 Uhr Predigt Herr Pastor Schlecht. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Herr Konf.-Rath Reichard.
Freitag den 19. Januar, Abends 6 Uhr Gottesdienst Hr. Pastor Schlecht.
Garnisonkirche. Sonntag den 14. Jan., Vorm. 10 Uhr Predigt Herr Divisionspfarrer Meinke. (11½ Uhr Sonntagsschule.)
Petri-Kirche. Sonntag d. 14. Jan., Vormittags 10 Uhr Predigt: Hr. Diakonus Schröder. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre Hr. Diakonus Schröder.
Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 14. Jan., Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Katechismuslehre: Derselbe.
Mittwoch den 17. Januar, Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.
In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 5. bis zum 12. Januar:
Getauft 12 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 4 „ 7 „ „
Getraut 2 Paar.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines Knaben wurden hoch erfreut
Herrmann Hirschbruch und **Frau Helene** geb. **Crohn.**
Posen, 11. Januar 1883

Statt besonderer Meldung.
Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden heute früh ½2 Uhr hoch erfreut
Real-Gymnasiallehrer
P. Eismann u. Frau, geb. **Poppe.**

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

M. 17. I. A. 7. Rcpt. I. u. Tfl.

Kosmos M. d. 15. I. 83. A. 8 U. L

Männer-Turn-Verein.

Montag, 15. Januar cr.
Restaurant Simon,
Friedrichsstr.,
Ordentliche Hauptversammlung.
Tagesordnung:
Aenderung der Satzungen.
Geldbewilligung.
Jahresbericht, Rechnungslegung.
Wahl nach § 9 der Satzungen.
Der Vorstand.

Verein Zoologischer Garten

zu Posen.
Dienstag, 16. Januar 1883,
Abends 8 Uhr,
im großen Lambert'schen **Saale:**
Außerordentliche General-Versammlung.
Der interimistische Vorstand.

Für **auszurangirende Pferde** ist Abnehmer der Zoologische Garten. Off. an **R. Jaeckel,** Wilhelmsstr. 2.

Verloren.
Vor dem Hause **St. Martin 13** ist ein goldener Ohrring verloren gegangen. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung das., II., Et.

Loose

zur **Ulmer Münsterbau-Lotterie,** Ziehung am 16. Januar 1883, sind à Mk. 3,50 in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 10 Pf. Porto beifügen.
Gewinn-Resultate theilen bei Franco-Anfragen bereitwilligst mit.

Großes Eiskonzert.
Sonnabend und Sonntag, den 14. Januar auf der großen und sicheren Eisbahn vor der Fleiche, Waldersee, hinter dem Königsthor, rechts, Anfang Sonnabend 2 Uhr, Sonntag 12 Uhr.
R. Iwankowski

Eine sichere spiegelglatte
Eisbahn
auf **Przepadek** Nr. 1 Mühlenpark empfiehlt **J. Weber.**

Heute Eisbeine
und **Pökelzungen.**
F. W. Mewes.

Zu dem Sonnabend den 13. d. M. stattfindenden **Wurstabendbrot** u. **Tanzkränzchen** ladet ergebenst ein **J. Methner,** Jersitz.

Jeden Sonnabend Wurstabendbrod bei Wwe. **Smaczek,** St. Adalbertstr. 1.

Jeden Sonnabend
Eisbeine.
W. Sobecki,
Schloßstraße 4.

Heute Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Täglich frische
I. Whitstable
Natives Austern
empfiehlt
Julius Buckow.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend, den 13. Januar 1883:
Zum 2. Male:
Das Glöckchen des Eremiten.
Komische Oper in 3 Akten von Aimé Maillart.
Sonntag, den 14. Januar 1883.
Zweites Gastspiel der königl. sächsischen Hofschauspielerin Fräulein **Pauline Ulrich.**
Der beste Ton.
Lustspiel in 3 Akten von Töpfer.
Zum Schluß:
Die Versucherin.
Lustspiel in 1 Akten von G. v. Moser.

B. Heilbronn's Volkstheater.

Sonnabend,
den 13. Januar 1883:
Grosser Maskenball
mit und ohne Maske.
Entrée an der Kasse: Herren 2 M., Damen 1 M. Tagesbillets: Herren 1,50 M., Damen 75 Pf. in den bekannten Kommanditen.
Die Direktion:
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Hartz mit Hrn. Karl Spaeth in Berlin. Frl. Selma Hahn mit Hrn. Gustav Otto in Leipzig-Berlin. Frl. Elise Schmidt mit Hrn. Willy Holzhausen in Wassel-Ilten.
Verehelicht: Hr. Alexander Rewalt mit Frl. Ottilie Reuberg in Berlin.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Gymn.-Oberlehrer Haub in Rössel. Hauptmann und Kompagnie-Chef v. Wartenberg in Mainz. — Eine Tochter: Hrn. Rektor Emil Fromm in Berlin. Hrn. Georg Weigert in Berlin.
Gestorben: Hr. Holzhändler Emil Goß. Hr. Rentier Carl Brösgen. Hr. Max Selge. Frau Henriette Grüneberg, geb. Breslich aus Stettin. Verw. Frau Emilie Sauße, geb. v. Roeder aus Guben. Hrn. Oberförster a. D. Theodor Schröter Tochter Wilhelmine aus Hameln. Hr. Gutsbesitzer Carl Stroedel aus Schmolginen.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.